Die Tharandter Gespräche 2009

Ende März kamen mehr als sechzig Forststudenten aus ganz Deutschland nach Tharandt, um gemeinsam Workshops, Exkursionen und Abendgestaltung zu erleben. Die Bildung von Netzwerken, das gegenseitige Kennenlernen und der Austausch standen im Mittelpunkt der forststudentischen Kongressveranstaltung.

Dieser Tagungsband soll sowohl die inhaltlichen Ergebnisse der Workshops, als auch einen Einblick in die wichtigsten Bestandteile der Tharandter Gespräche 2009 darstellen.

Das von Studenten organisierte Vorhaben wurde neben Spendern und Sponsoring-Partnern der Forst- und Holzwirtschaft auch vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN

DRESDEN stura

GEFÖRDERT VOM Bundesministerium für Bildung und Forschung

Tharandter Gespräche 2009 - Tagungsband

Tharandter Gespräche 2009

Ein Kongress für Forststudenten

24. - 27. März 2009 in Tharandt
www.tharandter-gespraeche.de

Tagungsband

1.Auflage, Mai 2009

© Copyright Tharandter Gespräche
Alle Rechte vorbehalten, Nachdruck auch auszugsweise verboten

Redaktion:
Johann Rathke, Luise Stephani, Nico Wittmann, Klemens Köhler

Layout:
Johann Rathke, Luise Stephani

Tharandter Gespräche 2009
Johann Rathke
Weißiger Höhe 1
01737 Tharandt
E-Mail: Johann.Rathke@gmx.de

Die Verantwortung über den Inhalt liegt bei den Autoren. Die z. T. in diesem Tagungsband veröffentlichten Abbildungen und Grafiken wurden von den Referenten für die Erstellung dieses Bandes zur Verfügung gestellt und geben ausschließlich die Meinung der Verfasser wieder. Die Urheberrechte der Verfasser werden durch die Veröffentlichung in diesem Tagungsband nicht berührt.

Tharandter Gespräche 2009

– ein forststudentischer Kongress –

Tagungsband

24.03. – 27.03.2009 in Tharandt

Veranstalter: Projektinitiative Tharandter Gespräche

Schirmherr: Herr Prinz zu Salm-Salm, Präsident der AGDW e.V.

Trägerverein: Bildung und Leben in Tharandt e.V.

- in Kooperation mit der Fachrichtung Forstwissenschaften der TU Dresden -

Inhaltsverzeichnis

Ein Gruß von den Organisatoren 4

Grußworte 6

Danksagung 8

Berichte
- Eröffnungsveranstaltung 10
- Führung Forstbotanischer Garten Tharandt 12
- Stadtführung in Dresden 13
- Abschiedsparty mit „20/20 Vision“ 14
- Abschlussplenum, Preisquiz und Baumpflanzaktion 16

Workshops
- W1: Mensch und Wald 19
- W2: Konzeption eines Umweltbildungsangebotes 27
- W3: Wald und Klima 37
- W4: Berufs- und Zukunftsaussichten 45

Exkursion 55

Auswertung der Evaluation 60

Forstlicher Hochschulstandort Tharandt
Stadt Tharandt 64
TU Dresden 65
Studentenwerk Dresden 65
Zweigbibliothek Forstwesen Tharandt 65
Fachschaftsrat Forstwissenschaften 66
IFSA Local Group Tharandt 67
Heinrich-Cotta-Club e.V. 67
Jagdhornbläser 68

Kooperationspartner 70

Ein Blick in die Zukunft 78

Ein Gruss von den Organisatoren

Ganz am Anfang sei Euch allen für Euer Engagement, Eure Offenheit und natürlich für Euren Besuch in unserem kleinen Forststädtchen gedankt! Wir hoffen, Ihr hattet genauso viel Spaß wie wir.
Aufgrund der zahlreichen Nachfragen wollen wir an dieser Stelle ein paar kurze Worte zur Entstehung der Kongressidee und dem Ablauf der Organisation verlieren.

Tharandter Gespräche 2009 STAFF

Wie ist die Idee entstanden?
Der Eine oder Andere hat sicher schon einmal an einem Kongress teilgenommen und sich über den fehlenden studentischen Charakter und vor allem über die hohen Kosten gewundert. Aus diesem Grund wollten wir zu diesen „Großen" Tagungen und Kongressen eine preislich günstigere Alternative initiieren, die zusätzlich in ein aufgelockertes Korsett gesteckt wird. Und nebenbei kann auch noch Werbung für den forstlichen Hochschulstandort Tharandt gemacht werden.

Und wie erfolgte nun die Umsetzung?
Unsere umfangreichen Planungen begannen bereits im Winter 2007. Der Konzipierung der Workshops und der inhaltlichen Schwerpunkte folgten zahlreiche Gespräche mit potentiellen Geldgebern, ideellen Unterstützern und inhaltlichen Kooperationspartnern. Dann konnten die Werbung an den Hochschulstandorten, die Teilnehmerbetreuung, sowie die unzähligen Einzelheiten der Detailplanung beginnen. Die ersten Tharandter Gespräche 2009 wurden im Vorfeld von uns vier Tharandter Forststudenten geplant, or-

Klemens Köhler
6. Fachsemester
Bachelor Forstwissenschaften
zuständig für: Inhaltliche Planung

Luise Stephani
10. Fachsemester
Diplom Forstwissenschaften
zuständig für: Werbung, Inhaltliche Planung, allgem. Organisation und Koordination

ganisiert und durchgeführt.
Allein hätten wir dieses Projekt jedoch niemals umsetzen können, deshalb sollen in diesem Tagungsband nicht nur die inhaltlichen Ergebnisse vorgestellt, sondern ebenfalls aufgezeigt werden, wer zum Erfolg dieser forststudentischen Kongressveranstaltung einen Beitrag geleistet hat.

Viel Freude beim Lesen und Liebe Grüße aus Tharandt,

Euer TG09-Orga-Team!

Johann Rathke
6. Fachsemester
Bachelor Forstwissenschaften
zuständig für:
Finanzen,Werbung,
allgem. Organisation
und Koordination

Nicolas Wittmann
6. Fachsemester
Bachelor Forstwissenschaften
zuständig für die
allgemeine Organisation und Werbung

Grusswort des Schirmherren der Tharandter Gespräche

Liebe Studentinnen und Studenten,

Netzwerke sind in allen Branchen und Jobs unerlässlich für den beruflichen Erfolg. In meiner Funktion als Präsident Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände bin ich ständig auf funktionierende Netzwerke angewiesen.

Die Umsetzung von Ideen und Zielen erfordert die Kommunikation und das Vertrauen der Partner untereinander. Netzwerke schaffen diese Vorraussetzungen. Der regelmäßige Austausch mit Kollegen und Geschäftspartnern vermittelt zudem aktuelle Informationen und reflektiert die Qualität der eigenen Arbeit. Und ein Blick über den Tellerrand der Forstwirtschaft bringt auch immer neue Impulse für die eigene Tätigkeit.

Das Ziel des Kongresses, die Vernetzung der Studenten aller forstlichen Fachrichtungen, kann ich aus diesen Gründen nur aus vollster Überzeugung unterstützen. Sie, liebe Studenten und Studentinnen kann ich nur ermuntern diese Chancen, wie hier in Tharandt zu nutzen. Sammeln Sie erste Erfahrungen im Aufbau Ihres persönlichen Netzwerkes und knüpfen Sie erste Kontakte. In Ihrem späteren beruflichen Werdegang kann Ihnen dies nur von Nutzen sein.

Ich wünsche Ihnen allen eine spannende Lektüre des vorliegenden Bandes!

Ihr Michael Prinz zu Salm-Salm
Präsident der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände e.V.

Grusswort des Trägervereins Bildung und Leben in Tharandt

Innovation beginnt im Kopf. Die Unis und Fachhochschulen haben den Auftrag, eben diese Köpfe aufzumunitionieren mit Verfügungswissen und Methodenwissen. Was der Einzelne dann daraus macht, sei ihm selbst überlassen.

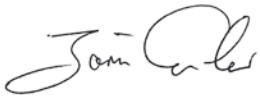
Die Zeiten sind vorbei, als ein Student bzw. die damals noch seltene Studentin bereits in den ersten Studiensemestern wusste, welche Oberförsterei er oder sie einmal übernehmen würde. Manch einer mag das bedauern – die heutige Unsicherheit setzt aber Kräfte frei, die man braucht, um originell Neues zu denken. Denn jede Innovation beginnt mit einem Problem, und sei es „nur" das Problem, dass man nicht weiß, wohin die Reise gehen wird.

Innovation entsteht nicht im stillen Kämmerlein, sondern im Gespräch, beim Bier, beim guten Glas Wein (je nach Sozialisation). Ein einziger Satz, eine witzige Idee, ein blöder Ulk von einem guten Freund oder einer guten Freundin, und das Leben nimmt eine andere Richtung. Unvermittelt, aber unumkehrbar. Hierzu braucht es einen Rahmen, der solche Gespräche fördert.

Ich glaube, dass die Tharandter Gespräche 2009 einen solchen Rahmen geschaffen haben. Wenn es nur bei 10% der Teilnehmer „klick" gemacht hat, dann war die Tagung ein unglaublicher Erfolg. Nach Gesprächen, die ich mit Teilnehmern führen durfte, und nach dem, was ich als Außenstehender erleben konnte, bin ich zuversichtlich, dass die 10% noch getoppt werden.

Die Tagung lag von A bis Z in der Hand eines kleinen, agilen Orga-Teams. Sie haben eine phantastische Leistung an den Tag gelegt und sind am Ende noch mit dem Geld hingekommen. Alle Achtung und herzlichen Dank! Das letzte Zeugnis ihrer Arbeit ist die vorliegende Schrift – ich wünsche viel Freude bei der Lektüre und blicke hoffnungsvoll auf noch viele gute Tharandter Gespräche.

Tharandt, den 22. April 2009



Jörn Erler, Vorsitzender des Vereins Bildung und Leben in Tharandt

Danksagung

Es ist nicht einfach den zahlreichen Kooperationspartnern und Unterstützern zu danken. Deshalb haben wir die Danksagung in einigen Punkten Allgemein gehalten und weisen darauf hin, dass die Reihenfolge nicht der Wertigkeit angepasst ist! Jeder Beitrag hat seinen eigenen Stellenwert, denn auch ohne die kleinsten Hilfen wäre eine solche Veranstaltung nicht möglich gewesen!

Ganz Herzlichen Dank an:

- die Teilnehmer der ersten TG09
- Herrn Dr. Bonn & Frau Lommatzsch
- unseren Fotografen Florian Hofman!
- unseren treuen Helfer Stephan Schmidt
- unseren Schirmherrn Prinz zu Salm-Salm
- „Bildung und Leben in Tharandt e.V.“
- die Rechenstation der FR Forstwissenschaften
- Dr. Richter
- das Team der Zweigstelle Forstwesen der SLUB, besonders Dr. Vogel
- das Café Bahnwärterhäuschen

Unseren Dank den inhaltlichen Kooperationspartnern:

- TU Dresden
- Staatsbetrieb Sachsenforst
- Thüringer Landesanstalt für Wald, Jagd und Fischerei
- Nationalparkamt Sächsische Schweiz
- Haus des Waldes Stuttgart
- Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt
- Helmholtz-Zentrum Leipzig
- UNIQUE Forst
- LRA Bautzen

Finanzielle Unterstützung bekamen wir durch:

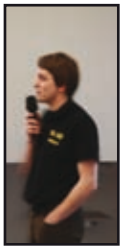
- Kronospan GmbH
- Stiftung „Wald für Sachsen“
- SUBARU Deutschland GmbH
- Ostsächsische Sparkasse
- Vattenfall Europe AG
- BDF Sozialwerk GmbH
- Deutsche Heliforst GmbH
- Studentenrat der TU Dresden
- Bundesministerium für Bildung und Forschung
- GRUBE
- Quelle-Meyer Verlag
- Buchhandlung Findus
- H. Kreller GmbH
- Stadt Tharandt

Vielen Dank!

Des Weiteren einen herzlichen Dank an:

- das Studentenwerk Dresden
- das Organisationsbüro der LIGNA
- den Heinrich-Cotta-Club e.V.
- die Stadt Tharandt, insb. Herrn Ziesemer und Frau Bahling
- Junior & seinen Pickup
- Marian für Idee und Umsetzung des SUPER Preisquizes
- **und vielen, vielen Weiteren**

Die Eröffnungsveranstaltung

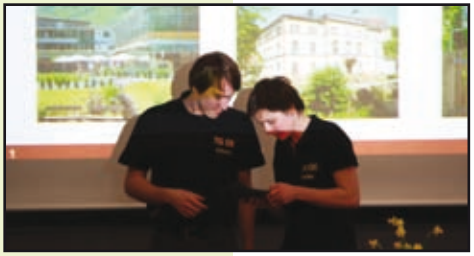


Stimmungsvoll eröffneten die Tharandter Jagdhornbläser die ersten „Tharandter Gespräche“. Luise Stephani und Johann Rathke begrüßten die Teilnehmer und gaben einen kleinen Vorgeschmack auf den Eröffnungsabend und die kommende Woche.

Herr Prof. Pretzsch, Professor für Tropische Forstwirtschaft und Sprecher der Fachrichtung Forstwissenschaften, richtete sich in seinem Grußwort an die geladenen Gäste und teilnehmenden Studenten. Er hob die interdisziplinäre Ausrichtung der forstwissenschaftlichen Lehre in Tharandt hervor und verwies auf die jüngste Auszeichnung für den Masterstudiengang „Tropical Forestry and Management“ als einer der zehn besten Masterstudiengänge Deutschlands. Er wünschte allen Teilnehmern eine erfolgreiche Woche und äußerte die Hoffnung, den Einen oder Anderen einmal wieder in Tharandt begrüßen zu können.

Der Schirmherr Michael Prinz zu Salm-Salm, Präsident der Arbeitsgemeinschaft

Deutscher Waldbesitzerverbände e.V., bedankte sich in seinem Grußwort bei den Organisatoren und äußerte seine Begeisterung für die schwarz-gelben Staff-Shirts. Doch damit war es des Lobes nicht genug. Gratulationen gingen sowohl an die Stadt Tharandt als auch an die Fachrichtung Forstwissenschaften. Er hob die Netzwerkbildung als primäres Ziel des Kongresses hervor und stellte sie in den unmittelbaren Kontext der Nachhaltigkeit. Einem Aufruf zur Bewerbung um eine Stelle bei der AGDW, wohl an die Teilnehmer gerichtet, folgte ein Exkurs in die derzeit schwierige Situation der Forstwirtschaft mit all den Herausforderungen wie z.B. dem



globalen Klimawandel, der Weltwirtschaftskrise und den eingeschränkten Freiheiten der Waldbesitzer.Zum Abschluss sprach Prinz zu Salm-Salm den Organisatoren und eigentlich dem gesamten Hörsaal die Einladung aus, ihn zur Weinprobe, Jagd und zum Gespräch zu besuchen.

Um den Teilnehmern eine kleine Auswahl der Forschungsschwerpunkte des Hochschulstandortes Tharandt vorzustellen und auch um der Veranstaltung einen fachlichen Hintergrund zu geben, hielten im Folgenden Herr Prof. Makeschin, Professor für Bodenkunde und Bodenschutz, und Frau Prof. Berger, Professorin für forstliche Biometrie / Systemanalyse, zwei Eröffnungsvorträge.

Gegen 19:00 Uhr eröffneten Herr Prof. Erler,

Vorsitzender des Projektträgervereins „Bildung und Leben in Tharandt e.V.“ sowie Herr Ziesemer, Bürgermeister der Stadt Tharandt, das vom Studentenclub „Heinrich-Cotta-Club e.V.“ gestellte Büfett. Bei leichtem „Soul-House“ und „Chill-Out-Compilations“ konnten Teilnehmer, Mitarbeiter der Universität und Vertreter der Stadt Tharandt miteinander ins

Gespräch kommen. Zusätzlich luden Informationsstände des Staatsbetriebes Sachsenforst, des Fachschaftsrates Forstwissenschaften der TU Dresden, der International Forestry Students' Association, der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, der Stiftung Wald für Sachsen sowie des BDF Sozialwerks zur Diskussion und Information ein.

Berichte

Führung durch den Forstbotanischen Garten

Gleich nach der Ankunft machten sich 40 zeitig angereiste und unermüdliche Teilnehmer auf den Weg in den Forstbotanischen Garten in Tharandt. Geführt wurden sie von Dr. Richter, der mit großer Freude den Studenten die Feinheiten und Systematik der Holzmerkmale erläuterte. Zu sehen gab es davon auch viele, denn der Garten wurde bereits in den Anfangsjahren der Forstakademie gegründet. So hatten die Bäume fast 200 Jahre Zeit ihre individuellen Stilelemente zur Schau zu stellen. Um die Egos der extravaganten Forstpflanzen nicht zu sehr zu verwöhnen, gab es Exkurse über die Geschichte der Fachrichtung Forstwissenschaften, der Stadt Tharandt und die konzeptionelle Anlage des Gartens im Jahre 1811.

Besonderer Ehrengast war das Wetter: In schnellem Wechsel erlebten die Teilnehmer von windstill bis böig, sonnig bis wolkig, Regen bis Schnee, gefühlte 0°C bis gefühlte 20°C jede mögliche Wetterlage bestimmt 2 Mal in nur etwas mehr als 2 Stunden Führung.

Dresdner Altstadt

Die kulturell interessierten Teilnehmer wurden am Mittwochabend durch die historische Dresdner Altstadt geführt. Dabei konnten sie aus der Nähe einen Blick auf Sehenswürdigkeiten wie das Residenzschloss, den Zwinger, die Semperoper, die Frauenkirche, die Staatskanzlei und viele andere werfen. Neben den Namen und Besonderheiten der barocken Kulisse und ihrer Elemente erfuhren sie auch einige Anekdoten und Wissenswertes über die Bedeutung der Forstwirtschaft für den Bau der pompösen Bauwerke. Besonderes Interesse zeigten die Teilnehmer auch für die jüngere Geschichte: Zerstörungen des zweiten Weltkrieges und realsozialistische Architektur wurden ebenso angesprochen, wie der sicherlich unvergessliche Daumenabdruck August des Starken auf den Brühlschen Terrassen.

Bautzener Tor

Es war ein schöner Abend im Bautzener Tor! Obwohl ursprünglich nur angesteuert, weil einigen Teilnehmern der Führung durch die Neustadt schon um halb acht zu kalt war und zu dieser frühen Stunde kaum eine Kneipe geöffnet ist, zeigte sich schon bald, wie gut es der Zufall mit uns gemeint hatte.
Bei lokalen Genüssen wie „Lenins Hanf“, „Neustadt Hell“ und geröstetem Hopfen (?) wärmte man sich auf und ließ es sich gut gehen. Mit der Zeit trafen auch immer mehr Teilnehmer der anderen Stadtführungen ein. Die günstige Speisekarte gab ebenso Grund zur Freude wie auch der konsequent von uns belagerte Billardtisch. Gut, dass es draußen so kalt war und wir hier Obdach gefunden hatten. Mit den etwa vierzig Männern und Frauen, die wir zwischenzeitlich waren, hätten wir es sonst schwer gehabt irgendwo anders in der Neustadt unterzukommen.
Der Abend ging gesittet zu Ende. Tatsächlich schafften es alle Teilnehmer den letzten Zug nach Tharandt zu erreichen. So blieben die für Notfälle bereitgehaltenen Betten in Dresden leer.

Berichte

Abschlussabend mit „20/20-Vision“

Während sich die Kongressteilnehmer in der sächsischen Schweiz in die tiefen Geheimnisse des sächsischen Naturschutzes einführen ließen, bereitete ein Teil der Organisatoren die geplante Abschlussfeier vor. Die Band richtete sich ein, die Bar wurde gefüllt, zwölf Kilo crushed Ice vom Metzger herangeschafft. Mitten drin statt nur dabei: drei kleine blonde Wirbelwinde, circa vier bis sieben Jahre alt und deutlich mehr daran interessiert was da in der Kuppelhalle los war als an ihrer Hortgruppe, welche sich im gleichen Haus aufhielt. Sie erschlichen sich mit großen Kulleraugen das ein oder andere Glas Limo, packten beim Bandequipment kräftig mit an und tanzten anschließend im leer geräumten Kofferraum. Unsere ersten Gäste fanden die Party schon mal super!

Vom Suppenbuffet wieder gestärkt, wurden dann gegen halb neun unsere, aus allen Teilen Deutschlands angereisten Gäste mit dem Tourbus vorgefahren. Ein Bier später legten „20/20 Vision“ dann los. Dem BluesRock-Trio aus dem Norden hört und sieht man Eines besonders an: Sie lieben es Musik zu machen! Fabian hat sein Schlagzeug studiert und Hannes Diplomarbeit ist das Pedalpanel, mit dem er seine Gitarre verzerrt. Vor allem aber rocken die drei! Nachdem der erste Schock vorüber, und die Ohren wider Erwarten noch immer an ihrem Platz waren, versetzte sich die Menge von vorn nach hinten in tanzende Bewegungen. Ganz vorne hatten es sich einige Tanzende zur Aufgabe gemacht vorzumachen wie man sich ekstatisch tanzend der Musik hingibt, und sie fanden dankbare Nachahmer.

Im Anschluss an den Live-act übernahmen unsere „Haus-DJs“ Dave Datley und DJ Faulpelz das Podium um mit ihrem breiten Musikspektrum die Leute am tanzen zu halten. Am Rande der Tanzfläche, an der Bar und bei den Rauchern vor der Tür wurde sich fleißig über lokalkulturelle Unterschiede Deutschlands und die gemeinsamen Erfahrungen der vergangenen Tage ausgetauscht, es wurde geshakert und gelacht

und an mehr als einer Stelle konnte man junge Forststudenten über aktuelle und potentielle zukünftige Forstpolitik debattieren hören.
Um drei Uhr fuhr dann das letzte Mal der Shuttlebus in die Herberge. Und während die Organisatoren sich ans Aufräumen machten und die meisten Teilnehmer schon schliefen, gab es auch einige, die die Party noch nicht gehen lassen wollten und noch bis weit in den morgen hinein in der Herberge weiterfeierten. So sollte man es während des Abschlussplenums in ihren Gesichtern lesen können. Infos zur Band findet ihr übrigens unter:
www.2020vision-band.de

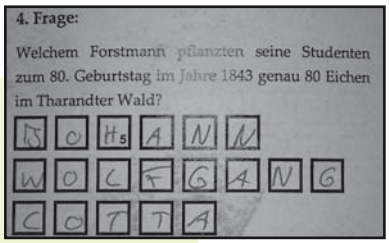
Berichte

Absschlussplenum, Preisquiz und Baumpflanzaktion

Trotz der langen und ausgiebigen Abschlussparty am Vorabend gelang es allen Teilnehmern pünktlich und energiegeladen (wie auch immer) in den Vorlesungssaal zu kommen. Das Abschlussplenum, letzter wichtiger Bestandteil der Tharandter Gespräche 2009, wartete auf sie.

In Kleingruppen wurden die Ergebnisse der Workshops von den Teilnehmern vorgestellt. Zuvor waren diese in dafür vorgesehenen Freiräumen ausgiebig vorbereitet worden. Interessiert lauschten die Teilnehmer, einige Workshop-Referenten und die Organisatoren den Studenten. Die erarbeiteten Ergebnisse wurden mit Hilfe von Powerpoint Präsentationen und Plakaten sehr auflockert dargestellt und wiedergegeben.

Den Höhepunkt des Abschlussplenums bildete das Preisquiz. Seit Tagen wurde gerätselt, recherchiert und versucht die verschwiegenen Organisatoren auszuquetschen. Mit Hilfe der Los-Feen Luise und Johann gelangten die von GRUBE, Quelle-Meyer-Verlag, Kosmos-Verlag, dem DLV und der Tharandter Buchhandlung „Findus“ gespendeten Preise (Bücher, Zeitschriften-Abos, Messer, Jäger-Prüfungsset & vieles mehr) an die Mitratenden.



An dieser Stelle passt es ganz gut: Vielen Dank an die Teilnehmer & auch die edlen Spender!

Baumpflanzaktion

Den (un-)sentimentalen Abschluss der Tharandter Gespräche 2009 bildete eine Baumpflanzaktion. Zusammen mit Gästen und Teilnehmern des Kongresses wurde auf dem Gelände des Cafés Bahnwärterhäuschen eine Stieleiche gepflanzt. Das stattliche Exemplar wurde uns von der Stiftung „Wald für Sachsen“ geschenkt und ist um einiges älter als die Idee für den studentischen Kongress. Das nicht zu unterschätzende Pflanzloch wurde am Vortag von unserem Helfer Stefan Schmidt in den steinigen und störrischen Boden gehackt. Jetzt hoffen wir, dass der Baum gut anwächst, Wurzeln bildet und gedeiht. Das ist auch genau das, was wir uns für die Tharandter Gespräche wünschen, dass sie irgendwann genauso an diesen Studienort gehören, wie ein alter Baum, der da „schon immer“ war.

Nach der „kräfteraubenden“ Pflanzung nutzten viele Teilnehmer die Möglichkeit im kleinen Café noch eine leckere Suppe und die exotischen Quiches zu essen, bevor es endgültig nach Hause ging. Wer den Gesprächen gelauscht hat, konnte den Eindruck nicht vermeiden, dass nach diesem Auftakt, die Tharandter Gespräche jede Eiche überleben werden.

Workshops

	Workshop	Partner
W 1	Mensch und Wald	Staatsbetrieb Sachsenforst, Nationalparkamt Sächsische Schweiz (Margitta Jendrzejewski und Jana Weisbach)
W 2	Konzeption Umweltbidungs-angebot	Haus des Waldes in Stuttgart (Herr Reichle) Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt (Susanne Walter)
W 3	Wald und Klima	Thüringer Landesanstalt für Wald, Jagd und Fischerei (Nico Frischbier und Dr. Ingolf Profft)
W 4	Berufs- und Zukunftsaussichten	Herr Prof. Weber, Professur für Forstpolitik und Forstliche Ressourcenökonomie, TU Dresden

Die Workshops wurden von den inhaltlichen Kooperationspartnern ausgearbeitet und durchgeführt. Jeder Teilnehmer konnte an einem Workshop mitarbeiten. Die Ergebnisse aus den einzelnen Workshops wurden allen Teilnehmern am Freitag im Abschlussplenum in einer Kurzpräsentation vorgestellt.
Im Folgenden werden die Workshops in kurzen Abstracts nochmals zusammengefasst. Die Zusammenstellung erfolgte durch die Workshopteilnehmer.

Workshop 1: Mensch und Wald

Referenten: Margitta Jendrzejewski, Nationalparkamt Sächsiche Schweiz
Jana Weisbach, Staatsbetrieb Sachsenforst

Bericht der Teilnehmer

Eine Momentaufnahme aus dem Workshop. Teilnehmer: *„Wir könnten ja zum moderieren, als Mikrofon, einen Tannenzapfen verwenden!“* – kurze Pause, man sieht förmlich die andern denken, dann schaltet sich unsere Betreuerin ein: *„Ich sehe, der Workshop ist nötig!“* Und das ist er wirklich. Denn immer weniger Kinder und Jugendliche kennen sich mit dem Wald aus (Vgl. Brämer 2005: 145). Die aktuelle Situation äußert sich besonders in zwei Phänomenen: Das „Bambi-Syndrom“ und das „Schlachthausparadoxon“. Beim Bambi-Syndrom (Vgl. Brämer 2004: 41) wird das Waldbewusstsein mit der Meinung Jugendlicher über das kleine niedliche Kitz verglichen, welches behütet und vor dem bösen Wolf namens Mensch beschützt werden muss. Damit wird eine überdurchschnittliche Helfer- und Schützerhaltung erreicht und deutlich gemacht, dass das Feindbild des Wolfes zwar auf andere, nicht jedoch auf sich selbst bezogen wird. Daran anschließend fügt sich das Schlachthausparadoxon ins Gesamtbild ein. Hier wird das Schlachthaus als Bindeglied zwischen glücklichen Kühen und saftigen Steaks im Verbraucherbewusstsein allzu gern verdrängt (Vgl. Bolay 2007: 17f nach Pauli/Suda 1999), ebenso wie Bretter vom Baumarkt und Holzmöbel von IKEA kommen. An diesen Stellen möchte und muss die Waldpädagogik ansetzen. Daher bieten sowohl der Nationalpark Sächsische Schweiz als auch der Staatsforstbetrieb Sachsenforst waldpädagogische Programme für die unterschiedlichsten Altersgruppen, inbsondere jedoch für Kinder und Jugendliche an. Die jeweiligen Leiter für den Bereich Waldpädagogik, Frau Margitta Jendrzejewski vom Nationalpark amt und Frau Jana Weisbach vom Staatsbetrieb Sachsenforst, standen uns für den Workshop als Referenten und Betreuer zur Seite. Und so legten wir am Mittwoch Morgen los. Das Wir bestand aus einem bunt gemischten Team von Forststudenten aus fast allen Forstfakultäten

Deutschlands. Der Eine oder Andere hatte sich vorher schon einmal mit Waldpädagogik befasst, andere waren Neulinge auf dem Gebiet und gespannt, was Waldpädagogik denn überhaupt sei. Diese Frage erläuterten uns Frau Jendrzejewski und Frau Weisbach ausführlich in einer Präsentation ihrer Arbeit.

Wir erhielten ein umfassendes Bild über das Was, Wer, Wo und Wie von waldpädagogischen Programmen. Also: Was ist eigentlich Waldpädagogik? Nach Kohler (2000: 30) will Waldpädagogik „den Anforderungen von Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung gerecht […] werden. Es gilt sowohl das Umwelt- als auch das Waldbewusstsein zu steuern als auch eine positive Selbstdarstellung der Forstwirtschaft in Sinne von Öffentlichkeitsarbeit zu fördern“. Von Katz/Mayer (2007: 11) wurde in einer vergleichenden Studie herausgestellt, dass mit Waldpädagogik Wissen über den Wald, seine Zusammenhänge und Funktionen vermittelt, sinnliche Naturerfahrungen und ästhetische Erlebnisse ermöglicht und damit ein Beitrag zur Verhaltensänderung, Wertschätzung sowie zum verantwortungsbewussten Handeln gegenüber (Wald-)Natur geleistet werden soll. Interessante Aspekte lernten wir Teilnehmer auch über das Wer der Waldpädagogik kennen. So gibt zum Beispiel der Nationalpark jährlich etwa zwei Dutzend Praktikanten die Möglichkeit, nach einer entsprechenden Einarbeitung selbst waldpädagogische Veranstaltungen zu führen. Dazu stehen den Prakti-

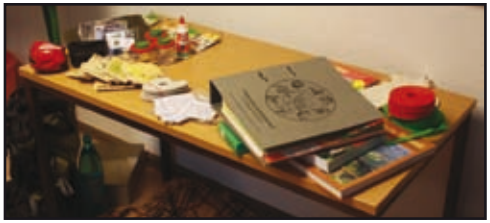
kanten vorbereitete Programme mitsamt der notwendigen Materialien zu Verfügung. Auf diese Weise können zwei Ergebnisse gleichzeitig erzielt werden: Zum einen können die Veranstaltungen kostengünstig, für Schulklassen sogar kostenfrei angeboten werden. Zum anderen können die Praktikanten nach ihrer Tätigkeit selbst als Multiplikatoren zur Verbreitung der Waldpädagogik beitragen. Daraus lässt sich die Frage des Wo ableiten. Zunächst natürlich in den Einrichtungen und Waldgebieten von Nationalpark und Sachsenforst, später aber hoffentlich noch an vielen anderen Orten.

Das Wie in der Waldpädagogik durften wir

am Nachmittag selbst in einer kleinen Beispielführung erleben. So bekam jeder am Startpunkt ein Bild mit einem Tier auf den Rücken geheftet und dann trabten wir gemeinsam los in Richtung Wald. Aufgabe war es, sich gegenseitig nach dem Tier zu befragen, wobei die Fragen nur mit ja, nein oder vielleicht beantwortet werden durften. Hatte man das Tier erraten, durfte es nach vorn geheftet werden. Vielleicht sollten wir an dieser Stelle erwähnen, dass selbst nach Ankunft im

Wald immer noch nicht alle ihr Tier erraten hatten. Die ernüchternde Nachricht von Frau Jendrzejewski: „Das ist ein Programm für die zweite Klasse. Die kriegen das eigentlich immer raus.“ Na gut, da müssen wir Förster wohl noch üben, wie man Ameisen, Wespen oder einen Siebenschläfer errät. Im Anschluss erlebten wir die Kurzversion des restlichen Programms, lachten, dachten, malten, staunten und stellten nach. Nach dem Spaß dann zurück zur Arbeit. Unser anfängliches Tierrätsel wurde schließlich zur Gruppeneinteilung genutzt. Frau Jendrzejewski breitete auf dem Boden ein großes Tuch aus, auf dem ein Baum aufgenäht war. Nun sollten wir unsere Tiere darauf platzieren, und zwar je nach Vorkommen der Tiere an den Bäumen des Waldes; also im Wurzelbereich, am Stamm oder in der Krone. Alle Teilnehmer, die in einem Bereich lagen, bildeten somit eine Gruppe.

Für die nächsten drei Stunden gab es eine herausfordernde Aufgabe. In den Gruppen sollten wir nun selbst einmal ein Programm für ein waldpädagogisches Thema erstellen. Fünf verschiedene Themen standen zu Auswahl. Jede Gruppe sollte sich Gedanken über Zielgruppe, Leitthemen, örtlichem und zeitlichem



Rahmen, Struktur- und Motivationshilfen, Symbolen und Inhalten des Programms machen. Nach gut anderthalb Stunden sollten in einer Zwischenauswertung die ersten Resultate verglichen werden. Überraschenderweise hatten sich alle drei Gruppen für das gleiche Thema entschieden: Naturerfahrungen für Erwachsene. Der Grund für die Übereinstimmung konnte nicht ermittelt werden, aber es stand die Vermutung im Raum, dass keiner wusste, was genau unter Naturerfahrungen verstanden wird und so der gestalterische Freiraum scheinbar größer ist. Eine Diskussionsrunde sollte das Rätsel lösen. An dieser Stelle können Sie sich gerne ein paar Minuten zurück lehnen und einmal selbst knobeln. Es ist gar nicht so einfach.

Unter Naturerfahrungen werden sämtliche Erlebnisse eines Programmteilnehmers verstanden, die schließlich reflektiert werden und so als Erfahrung im Gedächtnis haften bleiben (Vgl. Lude 2005: 67f). Die Naturerfahrungen können jedoch auf unterschiedlichste Art gemacht werden. Lude (2005: 68) differenziert nach ästhetischer, erkundender, instrumenteller, naturschutzbezogener, sozialer, erholungsbezogener, ernährungsbezogener und medialer Naturerfahrung. Damit schließt der Begriff sicher alle Inhalte und Methoden waldpädagogischer Praxis ein, die Sie sich gerade vorgestellt haben. Wie sich nach einer zweiten Arbeitsphase, bei der es insbesondere auf den Feinschliff der eigenen Programme ankam, herausstellte, gingen unsere Vorstellungen über Naturerfahrungen nicht so weit auseinander, jedoch weit genug, dass trotzdem drei völlig unterschiedliche Programme entstanden. Nachfolgend wollen wir Sie Ihnen kurz vorstellen. (siehe Tabelle 1)

Im Namen aller Teilnehmer des Workshops „Wald und Mensch“ ein herzliches Dankeschön an unsere engagierten Betreuerinnen Jana Weisbach und Margitta Jendrzejewski. Wir haben viel gelernt und den Workshop sehr genossen.

Anne Hollstein und
Sandra Liebal, TU Dresden

W1: Mensch und Wald

Referenten

Margitta Jendrzejewski ist Mitarbeiterin des Staatsbetriebs Sachsenforst und im Nationalparkamt Sächsische Schweiz in Bad Schandau als Sachbearbeiterin Naturerfahrung und Wildnispädagogik tätig. Dort befasst sie sich insbesondere mit dem Arbeitsbereich „Bildung für nachhaltige Entwicklung". Sie konzipiert Kinder- und Jugendprogramme in der Nationalparkregion und betreut des weiteren FÖJler und Praktikanten.

Mit Ihrer Kollegin Jana Weißbach konzipierte und moderierte sie den Workshop „Mensch & Wald".

Jana Weisbach hat Rechtswissenschaften in Dresden studiert und im Anschluss Forstwissenschaften in Schwarzburg / Thüringen. Sie war als Revierleiterin in der Sächsischen Landesforstverwaltung und als Pressesprecherin im Forstbezirk Dresden tätig. Seit 2006 ist sie Sachbearbeiterin für Waldpädagogik in der Geschäftsleitung des Staatsbetriebes Sachsenforst. Ihr Aufgabenspektrum erstreckt sich über die Konzeptentwicklung im Bereich Waldpädagogik und Umweltbildung, die Umsetzung von Waldpädagogik- und Umweltbildungsprojekten und die fachliche Beratung und Anleitung der Waldschulheime und der anderen waldpädagogischen Einrichtungen der Forstbezirke. Weiterhin betreut sie den mobilen Walderlebnispfad und ist für die Erstellung waldpädagogischer Veröffentlichungen des Staatstbetriebes Sachsenforst zuständig.

Tabelle 1: Überblick über die Gruppenergebnisse

Team:	Wurzelgruppe	Stammgruppe	Kronengruppe
Thema:	Naturerfahrung		
Zielgruppe:	Erwachsene		
	keine gesonderte Zielgruppe	Personen ohne Bezug zu Natur und Wald	beruflich stark eingespannte Personen
Zielstellung:	Erleben der 4 Elemente im Wald	Natur bewusst wahrnehmen und Gefühle in Worte fassen	Ruhe finden und Kraft schöpfen in der Natur
Leitidee:	Die Teilnehmer sollen die Natur mit allen Sinnen erleben können und den Wald als Ort der Schönheit und der Erholung erleben		
Motivationshilfe:	Motivationskreis	Gedicht zum Einstieg, „Laufzettel“ über die Stationen	„Schreikreis“
Symbol:	Die Vier Elemente Feuer Wasser Luft Erde	„Gefühlsklotz“	„Ying-Yang“
Ort:	Route sollte an einem Gewässer vorbei führen	Route sollte an einem Altbestand vorbei führen	Route durch verschiedene Waldbilder und über eine Kräuterwiese
Zeit:	halbtägig		

Verwendete Literatur des Workshops W1:

Bolay, E./ Reichle, B. (2007): Waldpädagogik. Handbuch der waldbezogenen Umweltbildung. Teil 1, Theorie. Hohengehren: Schneider Verlag

Brämer, R. (2004): Jugendreport Natur '03. Nachhaltige Entfremdung, 2004, Schutzgemeinschaft Dt. Wald Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V. [Hrsg.]

Brämer, R. (2005): Naturschutz contra Nachhaltigkeit? Jugendreport Natur 2003 zu den Folgen der Naturentfremdung. In: Unterbrunner, U. [Hrsg.]: Natur erleben. Innsbruck: Studien Verlag, S.101-120

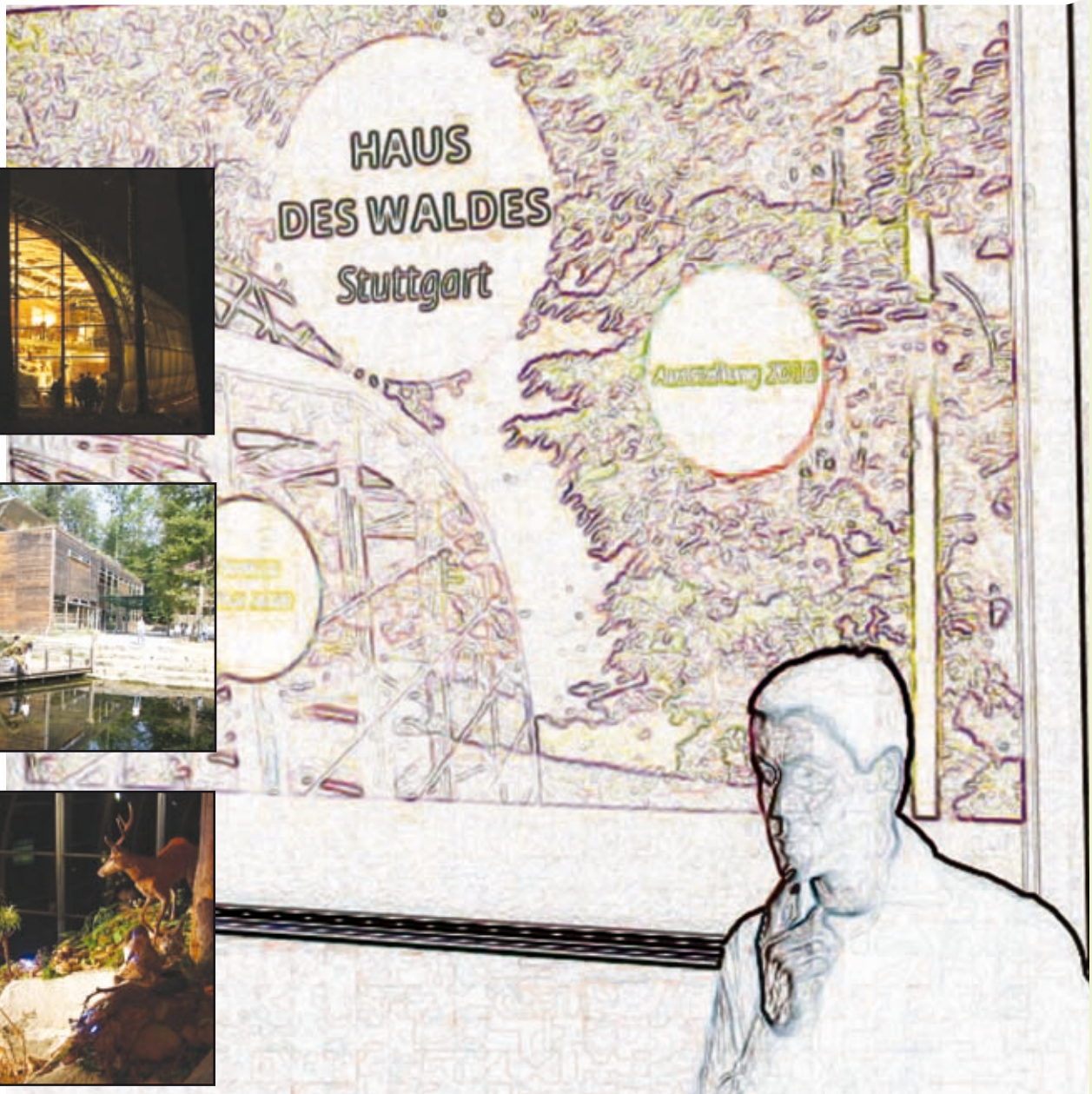
Katz, C./Mayer, M. (2007): Zum Stand der Waldpädagogik in forstlichen Einrichtungen Deutschlands. Werkstattberichte Umweltstrategien Band Nr. 6 herausgegeben von Hofmeister, Sabine & Saretzki, Thomas. Lüneburg

Kohler, B. (2000): Was genau ist Waldpädagogik? In: AFZ DerWald 1: 28-30

Lude, A. (2005): Naturerfahrung und Umwelthandeln – Neue Ergebnisse aus Untersuchungen mit Jugendlichen. In: Unterbrunner, U. [Hrsg.]: Natur erleben. Innsbruck: Studien Verlag, S.65-88

Workshop 2: Konzeption eines Umweltbildungsangebotes

Referenten: Herr Reichle, Haus des Waldes in Stuttgart
Frau Walter, Sächsiche Landesstiftung Natur und Umwelt



Bericht der Teilnehmer

„Wie komme ich zu einem Walderlebnispfad?“

Ziel des Workshops „Konzeption eines Umweltbildungsangebotes“ war, uns Teilnehmern einerseits grundsätzliche Vorgehensweisen in der Entwicklung eines Angebotes und wichtige Tipps und Grundsätze für die Konzeption näher zu bringen, andererseits sollten wir uns aber auch selbst eine Checkliste für die Konzeption eines Angebotes erarbeiten.
Dafür stand uns in den ersten zwei Workshop-Phasen am Mittwoch Berthold Reichle, der forstliche Leiter des Haus des Waldes in Stuttgart, zur Verfügung.
Nach kurzen Einleitungsworten von Berthold Reichle und Johann Rathke haben wir zuerst die Erwartungen von uns Teilnehmern an den Workshop im Rahmen einer Vorstellungsrunde gesammelt. Diese gingen von allgemeinen, weiteren Erkenntnissen über die Umweltbildung über die Frage „Was gibt es eigentlich alles im Bereich der Umweltbildung bzw. was kann man alles machen?“ bis zu konkretem „Handwerkszeug“ zur Umsetzung eines Waldlehrpfades.
Im Anschluss hat uns Berthold Reichle in einer Präsentation das grundsätzliche Vorgehen bei der Planung eines Umweltangebotes vorgestellt und anhand des Haus des Waldes in Stuttgart diese Grundsätze noch einmal näher erläutert.
Ganz am Anfang dieser Richtlinien steht klar und deutlich der Gedanke der Nachhaltigkeit und wie wir diesen erfüllen und vor allen Dingen an andere weitergeben können. Mit der Tatsache, selbst die Intention der Nachhaltigkeit verstanden zu haben und umzusetzen ist es nämlich alleine noch nicht getan. Viel wichtiger ist die Weitergabe dieses Gedankens an Jung und Alt, so dass in Zukunft immer mehr Menschen nach dem Grundsatz leben, die Welt für nachfolgende Generationen so zu hinterlassen, wie sie sie selbst vorgefunden hatten. Das heißt, dass nachfolgenden Generationen die gleichen Lebensvoraussetzungen und Ressourcen zur Verfügung stehen werden, wie wir sie im Moment nutzen können.
Festgesetzt ist dieser Nachhaltigkeits-Gedanke im Bildungskonzept „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE), welches 2002 von den Vereinten Nationen als Weltdekade für die Jahre 2005 bis 2014 ausgerufen wurde, um das Prinzip der Nachhaltigkeit in den nationalen Bildungssystemen zu verankern.
Deshalb ist es bei der Umsetzung eines Umweltbildungsangebotes wichtig, auf vernetztes Denken zu achten („Welche Konsequenzen/Auswirkungen hat mein Handeln?“) und die Planung mit Hilfe von partizipativem Vorgehen („Wel-

che Bereiche/Organisationen/etc. kann ich noch mit einbeziehen?) und Reflexionsfähigkeit („Was war gut/schlecht? Was kann ICH SELBST besser machen?“) anzugehen. Außerdem ist es von Belang die Ausgangssituation richtig zu analysieren, konkrete und vor allem realisierbare Ziele aufzustellen, sich einer bestimmten Zielgruppe zu widmen, einen Zeitplan mit Teilzielen und Zeitpuffern zu erarbeiten und einen Plan für die die Finanzierung zu konzipieren.

In der Präsentation über das Haus des Waldes hat Berthold Reichle uns danach noch einmal die theoretischen Grundsätze am praktischen Beispiel dargelegt.

Das Haus des Waldes

Jährlich besuchen 35.000 Menschen die Bildungsstätte, um die aktuelle Ausstellung zu sehen und 800 Gruppen, die vor Ort umweltpädagogisch betreut werden. Sie liegt am Rande von Stuttgart umgeben von Waldbeständen. Die städtische Nähe und die kurze Entfernung zu öffentlichen Verkehrsmitteln erleichtern jedoch die Anreise gerade auch für Schulklassen und andere Jugend- oder Kindergruppen erheblich.

Im kommenden Jahr wird im Haus des Waldes eine neue Ausstellung unter dem Namen „StadtWaldWelt“ eröffnet, die den Besuchern die Zusammenhänge dieser drei Komponenten auf interaktive Weise näher bringen soll. Beim Festlegen der Ziele für diese Ausstellung muss unter anderem auch auf Forderungen der BNE eingegangen werden und der neuste Stand der Ausstellungspädagogik beachtet werden. Außerdem sollen den Besuchern die Zusammenhänge von Wald, Holz und Holzwirtschaft wieder näher gebracht werden, da gerade die Holzwirtschaft von Vielen noch immer als „böse“ und schlecht für den Wald angesehen wird. Neben der Beachtung von globalen Aspekten und Zielen ist das Hauptziel jedoch, den Besuchern zu ermöglichen, ihr eigenes Tun zu reflektieren und dadurch im Nachhinein selbst nachhaltig zu handeln.

Die Kernzielgruppen des Haus des Waldes sind

Familien, Schul- , Kindergarten-, sowie Ausflugsgruppen. Bei diesen unterschiedlichen Altersgruppen ist es wichtig zu wissen, welche Zielgruppe welche Erwartungen und Bedürfnisse hat und wie man diese in der Ausstellung durch verschiedene Angebote stillen kann. So ist es nämlich ein großer Unterschied, ob man Erwachsenen Umweltthemen näher bringen möchte oder Jugendlichen bzw. Kindern, bei denen noch viel mehr auf interaktive und nicht „langweilig" werdende Ausstellungseinheiten geachtet werden muss als bei Erwachsenen. Auch muss man bedenken, dass verschiedene Zielgruppen auch ganz unterschiedliche Wissensstandpunkte mitbringen, an denen angesetzt werden kann.

Um allen Besuchern gerecht zu werden und um die drei Hauptbereiche der Ausstellung (Stadt, Wald und Welt) gesondert zu behandeln, aber trotzdem ihre Zusammenhänge zu erklären, sind sowohl drei fixe Ebenen als auch mobile Elemente, die frei bewegt werden können, in der Ausstellung geplant. Jede der drei fixen Ebenen, die räumlich voneinander getrennt bzw. in einem gewissen Abstand voneinander stehen werden, wird eines der Hauptthemen behandeln. Als mobiles Element ist zum Beispiel ein „Fuchs" vorgesehen, der sich frei durch die Ausstellung bewegt und somit in allen Hauptbereichen präsent sein wird (es handelt sich dabei um eine Fuchsabbildung auf einem Staubsauger-Roboter). Weiterhin wird es aber auch einen Ruheraum zum Entspannen und Abschalten geben und zudem ist ein „Waldcafé" in Planung, in dem der ein oder andere gemütlich seine Tasse Kaffee genießen kann.

Da das Team des Haus des Waldes jedoch noch voll in der Planungsphase steckt, gibt es noch viel zu tun, bis alle Ideen und Vorstellungen bis zur Eröffnung im nächsten Jahr umgesetzt worden sind. Ist dies aber geschehen und hat die Ausstellung ein Jahr lang die Besucher angelockt, so wird ein Teil von ihr als „PlayFair"-Ausstellung in einem Van verpackt zwei Jahre auf Wanderschaft gehen, was einerseits den Einflussbereich der Ausstellung erweitert, jedoch auch mit weiteren planerischen und organisatorischen Aufgaben und Problemen behaftet ist.

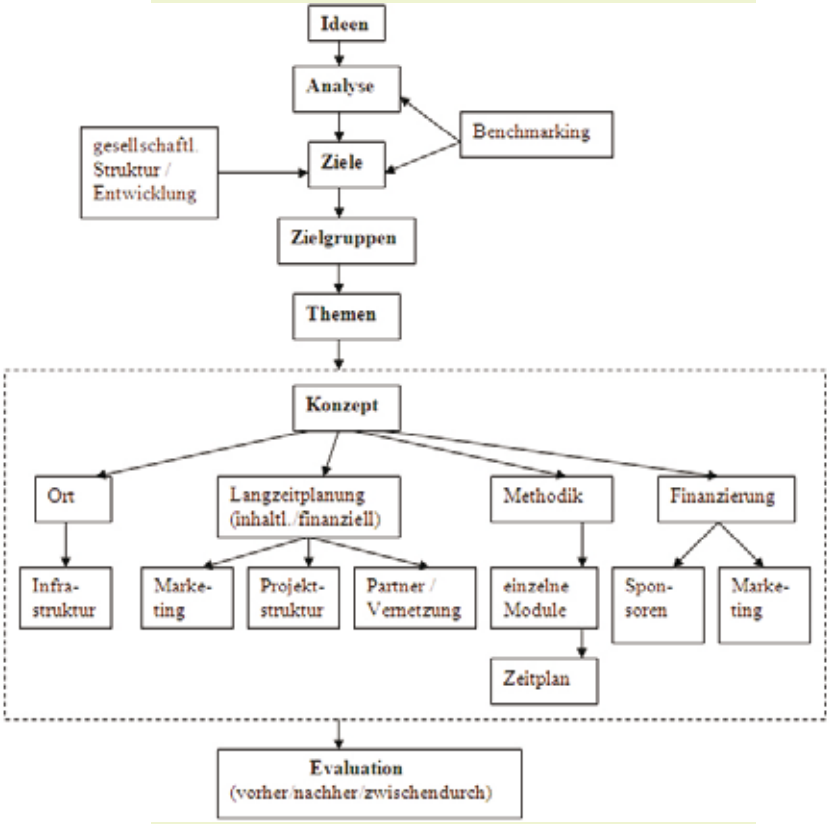
Berthold Reichle hat uns anhand dieser Präsentation über das Haus des Waldes sehr gut darstellen können, welche Dinge aus seiner eigenen Erfahrung heraus bei einem solch großen Umweltbildungsangebot zu beachten sind. Da ist beispielsweise das Problem des richtigen Zeitpunktes zum Anwerben von Partnern und

Sponsoren (das Projekt muss schon gut durchdacht und geplant sein, der Zeitpunkt des Anwerbens aber darf auch nicht zu spät sein). Oder einfach die Tatsache, dass man für eine solche Konzeption nicht einfach mal eben drei Wochen plant und dann steht das ganze Programm.

Außerdem konnten wir erfahren, dass es sehr wichtig ist, seine Zielgruppe genau festzulegen, da jede Zielgruppe besonders zu behandeln ist und jeweils auch selbst ganz individuelle Ansprüche an unser Projekt stellt („Was wollen eigentlich die Leute VON UNS? Was haben sie für Vorstellungen?"). Auch haben wir gelernt, dass neben der Leitidee oder Innovation auch noch andere Ziele gut bedacht werden müssen. So zum Beispiel Wirkungsziele (Wirkung auf den Besucher, globale Wirkung, …), inhaltliche Ziele (Aspekte der Nachhaltigkeit, naturkundliche Grundlagen, Verbindung Wald-Forstwirtschaft-Holz, ...) oder methodische Ziele (eine bestimmte Atmosphäre schaffen, weg von High-Tech hin zu einfachen Sinneserlebnissen, …).

Nachdem wir dies alles gehört und erfahren hatten, haben wir uns gemeinsam überlegt, welche Stichpunkte für eine Checkliste zur Organisation eines Umweltbildungsangebotes wichtig sind und haben diese via Brainstorming zusammengetragen. Heraus kamen eine Vielzahl an Begriffen, die wir erst noch zeitlich und unter Hauptpunkte ordnen mussten.

In der nebenstehenden Graphik sind diese Punkte dargestellt (Zeitverlauf von oben nach unten).



W2: Konzeption eines Umweltbildungsangebotes

Referenten

Berthold Reichle ist Forstlicher Leiter im Haus des Waldes in Stuttgart und dort u. a. für die Strategie und konzeptionelle Ausrichtung (gemeinsam mit pädagogischem Leiter) sowie die Konzeption und Durchführung von waldpädagogischen Fortbildungen zuständig. Er engagiert sich z.B. als Mitglied im Bundeslehrteam Naturschutz beim Deutschen Alpenverein sowie im Verband Deutscher Berg- und Skiführer. Seit 2002 ist er zudem Gesellschafter der „Bergfühlung – Die Alpinsportschule GmbH".

Dies ist also unser Ergebnis für eine Checkliste zur Konzeption eines Umweltangebotes. Betont werden muss jedoch auch, dass uns gerade die Festsetzung der zeitlichen Abfolge, aber auch die Verteilung unter Hauptpunkte (besonders im Bereich des Konzeptes) und die Darstellung der Beziehungen der einzelnen Punkte untereinander nicht leicht gefallen ist, da jeder von uns andere Vorstellungen hatte. Deshalb ist unsere Checkliste auch nur sehr allgemein anzusehen und muss je nach Projekt oder Angebot diesem konkret angepasst werden.

Am Mittwoch Nachmittag haben wir, nach einer kurzen Reflexion unserer Ergebnisse vom Vormittag, die einzelnen Stichpunkte der Checkliste noch einmal genauer betrachtet und gruppenweise jeweils ein paar dieser Stichpunkte weiter vertieft. Danach wurden die Ergebnisse den anderen Workshopteilnehmern präsentiert.

Da uns daraufhin nur noch wenig Zeit bis zum Workshopende an diesem Tag blieb, konnten wir die konkrete Ausarbeitung eines Umweltangebotes leider nur noch kurz bearbeiten.

Ziel bzw. Ausgangspunkt unserer Planung sollte ein Waldlehrpfad in der näheren Umgebung Dresdens sein, dessen Zielgruppe Jugendliche sind und dessen Themen sich hauptsächlich auf den Konflikt zwischen Nutzung und Schutz des Waldes beziehen sollten.

Wieder in Gruppen aufgeteilt haben wir uns daraufhin also konkrete Gedanken zu Finanzierung, Methodik und Ort/Infrastruktur gemacht. In der kurzen Zeit, die uns noch verblieb, konnten wir auch gute Ergebnisse sammeln, die wir wiederum jeweils den anderen Workshopteilnehmern präsentieren konnten (die Plakate im Anschluss an den Text zeigen diese Ergebnisse).

Am nächsten Tag, in der dritten Workshop-Phase, besuchten uns die zwei Umweltmobile „Planaria 1“ und „Planaria 2“ der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt.
Susanne Walter, die zusammen mit ihrer Kollegin Angelika Stahr gekommen war, hat uns zunächst einmal Grundlegendes zu den Umweltmobilen und im Speziellen zu den Mobilen des sächsischen Bundeslandes berichtet.

Umweltmobile
Weltweit gibt es ca. 30 bekannte Umweltmobile. Deutschland ist mit seinen 35 Fahrzeugen somit ein Vorreiter in Sachen mobiler Umweltbildung.
Das allererste Umweltmobil wurde 1978 vom WWF Schweiz ins Leben gerufen. 1987 folgte dann das Erste in Deutschland. Seitdem sind immer wieder neue Mobile dazugekommen und es wurde die Arbeitsgemeinschaft Umweltmobile (AGUM) gegründet, die jährliche Treffen aller deutscher Umweltmobile organisiert, bei denen Erfahrungen und Ideen ausgetauscht werden können.
Durch die Vorreiterrolle der deutschen Umweltmobile werden zurzeit im Rahmen eines deutsch-polnischen Projektes die Gründung neuer Mobile in Polen unterstützt, die dadurch von der Erfahrung der deutschen Organisationen profitieren können.

Allen Umweltmobilen gemeinsam ist die Intention, mit spezialisierten und gut ausgestatteten Fahrzeugen den Unterrichtsraum nach draußen zu verlegen.
Weitere Anliegen der Umweltmobile sind:

- Unterstützung der Umweltbildungsarbeit
- Vermittlung praktischer Fähigkeiten
- für Naturbelange sensibilisieren
- selbstständig experimentieren
- fächerübergreifend arbeiten
- Kleingruppen sichern bessere Betreuung

Die sächsischen Umweltmobile widmen sich unter diesen Voraussetzungen hauptsächlich der Zielgruppe „Schüler“ der Jahrgangsstufen 3 - 12, wobei aber auch Fortbildungen für Multiplikatoren angeboten werden. Themenbereiche sind Gewässer, Boden, Wald, Wiese, Wirbellose, Papier und Lärm, aus denen individuelle Programme zusammengestellt werden können. Diese können dann wiederum durch Naturerlebnispädagogik und experimentelles Arbeiten und Protokollieren mit den Schülern bearbeitet werden. Dabei können die Umweltmobile mit der neuesten Technik dienen, so dass Mikroskopieren, chemische Schnelltests, die Doku-

mentation der Ergebnisse mit Laptop und Digitalkamera und Wind- oder Lärmmessungen ohne Probleme von jeder Gruppe durchgeführt werden können. Um all diese technische Ausstattung nutzen zu können, werden die Mobile durch Brennstoffzellen bzw. Photovoltaikanlagen mit Strom versorgt.

Die Organisatoren der Umweltmobile sind jedoch auch auf die Mitarbeit der Lehrer angewiesen, die einen geeigneten Standort für die Aktion ausfindig machen und auch Vor- und Nachbereitung mit den Schülern durchführen müssen.

Nach dem Vortrag von Susanne Walter konnten wir uns in einem Film über die zwei sächsischen Umweltmobile noch einmal eine genaue Vorstellung über die Arbeit der Umweltpädagogen mit Schülern und anderen Gruppen machen. Und um einen noch genauren Einblick vor allem in den Aufbau der zwei Mobile zu erhalten, durften wir uns diese nach dem Film selbst ansehen und die technischen Geräte und pädagogischen Elemente begutachten, wodurch wir die interessanten Gerätschaften teilweise selbst testen konnten und uns die Umsetzung eines Umweltbildungsangebotes anschaulich dargestellt wurde.

Alles im allem war es ein sehr aufschlussreicher Workshop, der uns durch das Erarbeiten der eigenen Checkliste zur Konzeption eines Umweltbildungsangebotes eine gute Grundlage zur Organisation und Planung von beliebigen Aktionen und Projekten gegeben hat. Vor allem aber konnte man durch die praktischen Erfahrungen der Referenten in die aufwendige und oft sehr zeitintensive Planungsarbeit für solche Umweltangebote hinein schnuppern und erfahren, dass es weit mehr als eine zündende Idee braucht, um gute und besonders erfolgreiche Umweltpädagogik zu gestalten.

Vielen HERZLICHEN DANK deshalb an Berthold Reichle, Susanne Walter und Angelika Stahr für die Bemühungen und den tollen Workshop!!!

Lena Zodel und Kristina Walter,
Universität Freiburg

Susanne Walter ist ehemalige Tharandter Forststudenten. Nach einem Freiwilligen ökologischen Jahr

bei der Landesstiftung Natur und Umwelt (LaNU) ist sie dort nun für das Umweltmobil Sachsen zuständig. Mit dem Umweltmobil war sie am Donnerstag zu Gast und stellte den Teilnehmern des Workshop „Konzeption eines Umweltbildungsangebotes“ die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten vor. Unterstützt wurde sie dabei von Angelika Stahr, ebenfalls Mitarbeiterin der LaNU.

Methodik

- Rundweg mit interaktiven Stationen und Infotafeln
- Stationen: kombinierte Vorstellung von Nutz- und Schutzfunktion

Zeitplan

- Ortswahl
- Standortanalyse
  - was muss gemacht werden?
  - welches Material / welche Maschinen werden benötigt?
  - wieviel Material und woher?
- Finanzierungsplan
- Zielzeitpunkt setzen
- Maßnahmenkatalog aufstellen
  - Wege bauen
  - Stationen einrichten
  - Infotafeln gestalten und aufstellen
- Öffentlichkeitsarbeit / Werbung

Evaluation

- Nachbearbeitung durch Gruppenleiter
- Evaluationsbogen + Briefkasten zum Einwerfen

Partner

- Stadt Dresden
- Jugendeinrichtungen
  - Arbeitseinsätze
  - Ideen
- Bildungseinrichtungen
  - Schulen, TU
- Sachsenforst
- NABU
- Holzindustrie

Ort

- Stadtnah
- Gute Verkehrsanbindung
- Vielseitiges Gelände / Bestand

Projektstruktur

- AG - Waldlehrpfad
- Waldjugend - Dresden
- Projektleiter!

Langzeitplanung

Ziel: Erhaltung
- jährlicher Pflanz- & Pflegetag mit Gemeinde u. Zielgruppen

Marketing

- Eröffnungsfeier mit Sponsoren / Partnern
- Einbindung in Gemeindefeste
- Informationsmaterial an Partner & Zielgruppe

Finanzierung

Nutzung

Holzindustrie
Imker
Forstamt
Waldbesitzer

Schutz

⇒ Verein (local)
Bsp - Jäger
- Nabu
(beschreiben was sie machen)

Behörden

⇒ Gemeinde (Touristen, Freizeit)
⇒ Ministerien (Jugendarbeit)
⇒ Jugendklub (Erstellung ⇒ Akzeptanz ⇒ Erlebnis)
⇒ lokale Firmen (guter Ruf), Paten
⇒ Politiker (
⇒ Stiftungen (Themenbezogen / Jugendförderung)

Workshop 3: Wald und Klima

Referenten: Nico Frischbier und Ingolf Profft von der Thüringer Landesanstalt für Wald, Jagd und Fischerei

Bericht der Teilnehmer

Vortrag Nico Frischbier (TLWJF- Thüringer Landesanstalt für Wald, Jagd und Fischerei): „Herausforderungen für die Forstwirtschaft beim Umgang mit Klimadaten und Lösungsansätze“.

In den folgenden Zeilen seien die inhaltlichen Schwerpunkte des Vortrages genannt.

Beginnend mit einer Definitionsmöglichkeit des Begriffes Klima:

Klima wird über die langfristige Erhebung meteorologischer Daten charakterisiert und deren Zustände und Vorgänge analysiert.

Klimawandel und die damit verbunden Veränderungen sind real, deshalb muss, vor allem auch im Forstsektor, nach Lösungsansätzen und Handlungsoptionen gesucht werden.

Für die Analyse des Klimas und die damit verbundenen Veränderungen sind weltweite Erhebungen von klimarelevanten Daten notwendig. Wichtige Erhebungsdaten sind z.B. der CO_2 Gehalt in der Atmosphäre und die Temperatur und Niederschlagsmengen. Diesem Bereich widmet sich die Klimadiagnostik.

Über die Veränderungen der Parameter lassen sich Klimaentwicklungen analysieren.

Die Erhebung dieser klimarelevanten Daten wird verstärkt zu einem Arbeitsfeld von forstlichen Akteuren, welche Kompetenzen im Bereich Ökosystemverständnis, Forstmeteorologie, forstl. Standortskunde, Waldwachstum und Analytik besitzen und somit eine Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis darstellen.

Die gewonnenen Daten aus der Klimageschichte (Eisbohrkerne, Jahresringe), der Klimadiagnostik und der Klimaanalysen sind nötig und liefern somit wichtige Bausteine, um Klimamodellprojektionen erstellen bzw. modellieren zu können. Anhand der Projektion wird versucht Lösungsansätze und Handlungsoptionen zu finden. Auch hier befindet sich eine wichtige Schnittstelle, wo forstliche Analysen und Tätigkeitsfelder einen bedeutenden Teil zu Handlungsmaßnahmen hinsichtlich des Klimawandels beitragen.

Nico Frischbier hat in Tharandt Forstwissenschaften studiert und anschließend als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Waldbau der TU Dresden gearbeitet. Nach seiner Referendariatszeit und Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am oben genannten Institut ist er nun als Referent bei Thüringenforst für das CO2-Projekt „Klimaschutz & Klimafolgen“ der Thüringer Landesanstalt für Wald, Jagd und Fischerei in Gotha zuständig.

Die Klimaprojektionen werden mit Hilfe von Modellen erstellt. Es wird dabei mit verschiedenen Klimamodellen auf globaler und regionaler Ebene gearbeitet. Die globalen Modelle sind für eine überwiegende Zahl der Anwendungen jedoch noch zu grob. Die Rechenmodelle beinhalten ein globales Gitternetz von 200x200 km und die regionalen Modelle ein Gitternetz mit einer Auflösung von 10 bis 20 km.

In Deutschland wird mit folgenden vier Regionalmodellen gearbeitet: WETTREG, REMO, CLM, STAR. Die Modelle müssen, damit sie arbeiten können, mit Daten untermauert werden, d.h. jeder Schnittpunkt innerhalb des Gitternetzes stellt verschiedene Parameter dar, welche verschiedenste Aufgaben besitzen und unterschiedlichste Interaktionen hervorrufen.

Solche Interaktionen treten auch zwischen Pflanzen/Wald – Klima – Boden auf. Somit müssen auch hier Modelle für Projektionen entwickelt bzw. angewandt werden und das geschieht wiederum durch die Miteinbringung von forstlichen Akteuren.

Hierbei spielt die Dynamische Standortskartierung (zeitlich und räumlich) eine zentrale Rolle. Der Lückenschluss in den Boden- und Standortskartierungen muss weiter vorangetrieben werden. Außerdem sollte die Kartierung unter Beachtung klimatischer Auswirkungen auf den Wasserhaushalt, der Bewirtschaftungsrisiken und der Bodenentwicklung stattfinden.

Eine Handlungsoption stellt die deutsche Anpassungsstrategie an den Klimawandel dar, welche am 17. Dezember 2008 vom Bundeskabinett beschlossen wurde. Auch hier bildet die Forstwirtschaft einen wichtigen Teilbereich für zukünftige Handlungsaktivitäten. Zusammenfassend stellt man fest, dass in vielen Bereichen hinsichtlich des Klimawandels noch mit großen

Unsicherheiten umgegangen werden muss:

- wegen Wissensdefiziten zur Klimasensibilität, Angepasstheit und Anpassungsfähigkeit von Waldökosystemen und einzelnen Ökosystemgliedern
- wegen Wissensdefiziten zur Interaktion und Pufferleistung im System: Klima-Boden-Pflanze
- wegen Wissensdefiziten zum Ausmaß des Klimawandels und zu relevanten Klimaelementen.

Vortrag Prof. Sven Wagner (TU Dresden Professur für Waldbau): „Ökosystemare Auswirkungen des Klimawandels als Herausforderung für die Forstwirtschaft“

Herr Prof. Wagner gab uns einen Einblick in die Möglichkeiten und Notwendigkeiten für den Waldbau, auf Klimaänderungen zu reagieren. Er machte darauf aufmerksam, dass die Auswirkungen eines sich ändernden Klimas bereits konkret am Wald festzustellen seien, z.B. durch erhöhte Fruktifikation der Rotbuche über die letzten Jahrzehnte. Sie würden ein Umdenken im Waldbau erforderlich machen.

Wie und in welcher Intensität Klimaveränderungen die Waldökosysteme beeinflussen, bliebe allerdings unsicher, es fehlten vor allem autökologische Arbeiten zur Klimasensitivität der einzelnen Baumarten auf Grundlage von Versuchen, was Prognosen erschwert.

Wichtig seien außerdem extreme Klimaereignisse, wie Stürme, Fröste und Dürren, da sie nur schwer prognostizierbar aber waldbaulich sehr bedeutsam seien. Auch hier wird ja mit einer Zunahme in den nächsten Jahren gerechnet.

Die Anpassungsstrategien für einen klimagerechten Waldumbau, die Herr Prof. Wagner

Prof. Sven Wagner ist seit 1998 Inhaber des Lehrstuhls für Waldbau der Technischen Universität Dresden. Er beschäftigt sich dort insbesondere mit der Verjüngungsökologie, Waldfunktionen und Nachhaltigkeitsstrategien sowie mit Einzelbaumeffekten. Prof. Wagner ist Studiendekan der Fachrichtung Forstwissenschaften, Mitglied des Fakultätsrates der Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften und weiterhin in diversen Ausschüssen und Kommissionen tätig. Er unterstützte den Workshop „Wald und Klima“ mit einem Kurzvortrag.

vorstellte, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Funktionsumbau, d.h. Erhalt der Waldfunktionen, zum einen durch Senkung des Bestockungsgrades auf ein für Wasserhaushalt und Wasserspeicherkapazität günstiges Niveau, zum anderen durch Wahl klimagemäßer Baumarten, die eher trocken- und wärmeresistent sind, wie z.B. Stieleiche, Birke, Kiefer und Douglasie.

2. Nachhaltsumbau, d.h. Erhalt oder Wiederherstellung beispielsweise von Biodiversität oder Naturverjüngungsfähigkeit. Risikominimierung durch mehr Baumartenmischung und intensivierte Kronenpflege (z.B. durch Hochdurchforstungen).

3. Dynamische Überführung, also Anwendung waldbaulicher Verfahren, wie z.B. Voranbau und Vorwald, die stabile Verjüngung auch unter extremeren klimatischen Bedingungen gewährleisten.

Vortrag Dr. Dirk-Roger Eisenhauer (Staatsbetrieb Sachsenforst): „Waldbauliche Lösungsansätze, Baumartenwahl und Bestandesbehandlung am Beispiel Sachsens“

Herr Dr. Eisenhauer betonte, dass angesichts der Ökonomisierung und Reformierung vieler Forstbetriebe nach praktikablen Wegen für einen dem Klima angemessenen Waldumbau gesucht werden müsse. Schon heute fehlten praktikable Leitlinien, die vielerorts ein Auseinanderdriften von Leitbild und tatsächlicher Betriebsstruktur zur Folge hätten. Gerade in Bezug auf die Baumartenwahl und regional angepasster Strategien müssten konkrete Handlungsdevisen her. Der Anbau beispielsweise der Kiefer in Sachsen, die vielleicht an steigende Temperaturen gut angepasst wäre, sei wegen der vielerorts für sie zu stickstoffreichen Böden schwer umzusetzen.

Dr. Dirk-Roger Eisenhauer hat an der Technischen Universität Zvolen (Slowakische Republik) Forstwissenschaften studiert und im Anschluss dort promoviert. Die Promotion erfolgte als Gemeinschaftsprojekt mit dem Institut für Forstwissenschaften Eberswalde zum Thema „Entwicklung der ökologischen Stabilität von Stiel- und Traubeneichenbeständen im Nordostdeutschen Tiefland“. Er war von 1995 bis 1997 Abteilungsleiter für Waldbau an der Sächsischen Landesanstalt für Forsten und im Anschluss bis 2002 Fachbereichsleiter Waldbau / Waldschutz an der Sächsischen Landesanstalt für Forsten. Aktuell ist er als Leiter des Kompetenzzentrums für Wald und Forstwirtschaft im Staatsbetrieb Sachsenforst tätig.

Sehr wichtig würde auch der Erhalt der Bodenfunktionen sein. Da negative Wasserbilanzen zu erwarten sind, sei besonders das Wasserspeichervermögen der Böden entscheidend für den Wasserhaushalt. Um dies zu gewährleisten, wären der richtige Bestockungsgrad und eine ausreichende Humusauflage wichtig. Darüber hinaus würde dadurch ein Beitrag zur Stabilität der Bestände zu leisten sein, dass die Nutzung höchstens dem Zuwachs entspräche. Momentan läge der Einschlag in Sachsen aber bereits deutlich unter dem Zuwachs.
Außerdem wurde die Bedeutung der Biodiversität als weiterer wichtiger Faktor für die Beurteilung der Stabilität unserer Wälder betont, allerdings solle man dabei nicht bloß deren „Quantität", sondern eben auch die Qualität berücksichtigen. Herr Dr. Eisenhauer mahnte bei allen ökologischen Überlegungen dazu, die Möglichkeiten des Holzabsatzes als nicht zu unterschätzender Faktor für die Forstwirtschaft immer mit einzubeziehen. Er erwähnte, dass durch die fortschreitende Verschärfung der Kriterien für die Holzsortimente schon zum gegenwärtigen Zeitpunkt Wertholz insgesamt gesehen nicht mehr das bestimmende Produktionsprofil sei.

Vortrag Andreas Werntze (UFZ- Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung): „Forschung im Sektor Forst- und Holzwirtschaft in Deutschland- Einblick und Ausblick"

Herr Werntze stellte uns Förderprogramme des BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) im Förderschwerpunkt „Nachhaltige Waldwirtschaft" vor und berichtete über die diesem Rahmen unterstützte Forschungsprojekte in der Forst- und Holzwirtschaft, die er auch selbst betreut . Er machte uns darauf aufmerksam, wie vielfältig die Fördermöglichkeiten sind, wie schwierig es allerdings auch ist angesichts der Vielfalt der Programme den Überblick zu bewahren. Außerdem sei die Koordinierung von Projekten nicht immer leicht, in denen Mitwirkende aus der Wissenschaft ebenso wie der freien Wirtschaft zusammenarbeiten.

Andreas Werntze hat an der FH Göttingen „Forstwirtschaft und Umweltmanagement" studiert und anschließend an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. den Master-Studiengang „Sustainable Forestry and Land Use Management" abgeschlossen. Nachdem er zuletzt als Projektingenieur und Umwelt-Consultant bei der Golder Associates GmbH tätig war, arbeitet er nun seit 2006 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Helmholtz-Zentrum in Leipzig. Sein Fokus liegt dort auf der „Forst-Holz-Kette".

Vortrag Ingolf Profft (TLWJF- Thüringer Landesanstalt für Wald, Jagd und Fischerei): „Anforderungen an den Förster von morgen- Kenntnisse und Fähigkeiten“

Dr. Ingolf Profft präsentierte uns Statistiken und Umfrageergebnisse zu den Ansprüchen von Arbeitgebern an die Fähigkeiten forstlich ausgebildeter Hochschulabsolventen. Er machte dabei deutlich, dass neue Berufsbilder entstehen, die sehr unterschiedliche Kompetenzen erfordern. Der Förster von morgen also als grüner Alleskönner?!

Diskussion und Anregungen:

Die Erwartungen, mit denen die Teilnehmer angereist waren, tendierten eher zu fachspezifischen als zu politischen Aspekten des Klimawandels. So hofften einige von uns auf konkrete forstliche und waldbauliche Handlungsempfehlungen sowie praktikable Lösungsansätze für forstliche Entscheider. Natürlich bestand genauso Interesse an grundsätzlichen Informationen zum Klimawandel. Da das Thema aber bereits in der öffentlichen Diskussion sehr präsent ist, eher an aktuellen und weniger populären Aspekten. Außerdem gehörten Fallbeispiele zur Auswirkung von Klimaänderungen auf Waldökosysteme aus verschiedenen Regionen zu unseren Erwartungen. Im Endeffekt haben wir damit gerechnet, die in den Vorträgen behandelten Themen zu diskutieren und die Ergebnisse in Form eines eigenen Beitrages zu präsentieren. Eine ganz zentrale Hoffnung, mit der wir angereist waren, war aber auch der studentische Austausch von Eindrücken und Erfahrungen an anderen Hochschulen.

Zum Ende des Workshops hatten wir so auch eine ganze Reihe Rückmeldungen und Anregungen zu geben. Allgemeiner Respekt wurde dabei den engagierten Organisatoren gezollt, die es verstanden haben, ein wirklich vielseitiges Programm auf die Beine zu stellen und Vortragende einzuladen, die unseren Workshop lebendig und interessant gestalteten. Die Organisation ließ gerade in punkto Ablauf, Unterkunft und Verpflegung keine Wüsche offen. Auch die Durchmischung der Teilnehmergruppen gelang gut, wir hatten viele Möglichkeiten zu Gespräch und Austausch, was dann auch angeregt geschah. Man muss auch noch betonen, dass die Teilnahme eine sehr geringe finanzielle Belastung mit sich brachte, dank der vielen Sponsoren, denen wir an dieser Stelle noch einmal ganz herzlichen danken möchten!

Als Anregung bleibt zu erwähnen, dass einigen von uns der forstliche Bezug im Workshop noch nicht konkret genug war, was allerdings vor dem Hintergrund des unterschiedlichen

Vorwissens von Teilnehmern aus verschiedensten Semestern verständlich scheint. Außerdem war zu hören, dass ein wenig mehr Eigenarbeit und Diskussion für die Teilnehmer durchaus zumutbar gewesen wäre.
Alles in allem waren wir durch die Bank froh, nach Tharandt gekommen zu sein, was sicherlich auch an der Stimmung auf dem Abschlussabend mit Band zu merken war, bei dem wohl kein Auge trocken blieb.

Torben Hansen,
Universität Göttingen

Ingolf Profft studierte Forstwissenschaften an der TU Dresden und der University of Aberdeen/Schottland. Bevor er 2008 Referent für Klimaschutz & Klimafolgen an der Thüringer Landesanstalt für Wald, Jagd und Fischerei wurde, war er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Forsteinrichtung und Betriebswirtschaft der TU Dresden tätig und schloss anschließend das Referendariat mit dem Abschluss des 2. Staatsexamens ab. Herr Frischbier und Herr Profft konzipierten und moderierten den Workshop „Wald und Klima“.

Workshop 4: Zukunfts- und Berufsaussichten

Referent: Norbert Weber
Professur Forstpolitik & Forstliche Ressourcenökonomie

Bericht der Teilnehmer

„Wenn wir wollen, dass alles bleibt wie es ist, dann ist es nötig, dass alles sich verändert." Tomasi di Lampedusas: „Der Leopard"

Im Workshop Nr. 4 „Zukunfts- und Berufsaussichten" diskutierten alle Teilnehmer angeregt über bestehende Berufsfelder und neue Perspektiven am Arbeitsmarkt für Absolventen der forstlichen Universitäten und Fachhochschulen. Die teilnehmenden Studierenden unterschieden sich sowohl von den Ausbildungsorten (nur zwei Standorte waren nicht vertreten) als auch von den individuellen Studienmotivationen. Der Traum vom klassischen Förster war genauso vertreten wie das Ziel der Unternehmensberaterin oder der puren Idealisten. Unter der fachkundigen und sehr zuvorkommenden Moderation von Norbert Weber, einem Professor der forstlichen Fachrichtung der TU Dresden in Tharandt, wurden die Ideen der Individualisten gebündelt und mündeten in dem Plan einer Initiativengründung. .

Den Einstieg fand die Gruppe über drei Referenten, die ihren Werdegang nach Abschluss des Forststudiums beschrieben.

Der Leiter des Sächsischen Kreisforstamtes Bautzen, Dr. Christoph Schurr, machte den Anfang. Er beschrieb, wie er geprägt durch seine Familie in Freiburg im Breisgau das Studium der Forstwissenschaft absolvierte. Während des zu seiner Zeit noch fast obligatorischen Referandardienstes, entschied er, sich mehr im Bereich der Forstpolitik zu engagieren. Nach Abschluss des Vorbereitungsdienstes kam er im Bundesministerium unter. Hier war er erst im Inland tätig und später für die europäische Zusammenarbeit im Bezug auf den Wald. Mit der Wende wurde er aus Brüssel zurück geholt, um beim Aufbau der sächsischen Forstverwaltung mitzuarbeiten. Auf diesem Weg kam er zum Kreisforstamt Bautzen, wo er zur Zeit tätig ist.

Dr. Schurr hob hervor, dass es für Absolventen wichtig sei, Möglichkeiten zu erkennen und

diese auch flexibel anzunehmen. Ein „gerader“ Lebenslauf, den sich manche erträumen, sei heute kaum mehr möglich. Weder im Forst noch in einer anderen Branche. Überdies betonte er, dass eine sprachliche Bildung den Rahmen der beruflichen Laufbahn enorm erweitere.

Als zweiter Referent stellte sich Martin Redmann, Geschäftsführer der UNIQUE Forestry Consultans GmbH und ebenfalls ein Absolvent der forstlichen Fakultät in Freiburg vor.

Gleich zu Beginn stellte er fest, dass die Motivationen der Studierenden heute ähnlich seien, wie in den 70er und 80er Jahren, nur traute sich damals kaum jemand offen darüber zu reden. Offiziell spielten Karrierechancen für Forstabsolventen außerhalb des klassischen Förstertums damals keine so große Rolle wie heute. Heute getraut man sich zu seinen Motivationen zu stehen.

Obwohl er von Anfang an nicht mit dem Gedanken spielte, die Beamtenlaufbahn einzuschlagen, leistete auch er den Vorbereitungsdienst ab und verteidigt dessen Sinn und

Prof. Norbert Weber ist seit 2005 Inhaber der Professur für Forstpolitik und Forstliche Ressourcenökonomie der TU Dresden. Nach seinem Studium an der Ludwig-Maximilians-Universität München folgte die Vorbereitungszeit für den höheren Forstdienst bei der Bayerischen Staatsforstverwaltung. Er war als Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Forstpolitik der Forstwissenschaftlichen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg tätig und wurde anschließend Oberassistent am Institut für Forstökonomie und Forsteinrichtung der Technischen Universität Dresden. Sein Forschungsschwerpunkt ist die Forstpolitik auf nationaler und subnationaler Ebene, europäische und internationale Forst- und Umweltpolitik, die Forst- und umweltpolitische Steuerung in Mehrebenensystemen und Netzwerken, Informationelle Instrumente der Forstpolitik sowie die Diversifizierung von Waldlandschaften und deren gesellschaftliche Bewertung.

Nutzen vehement. Er sieht diesen Weg als eine gute Vorbereitung für den Einstieg ins Berufsleben; vieles aus dieser Zeit hat ihm später geholfen. Im Anschluss an das Referendariat wagte er sofort den Schritt in die Selbständigkeit als Sachverständiger, unter anderem als freier Mitarbeiter des Bergwaldprojektes.

Heute ist er als Geschäftsführer der UNIQUE Forestry Counsultans GmbH in einer weltweit operierenden Firma mit 15 Angestellten tätig.

In einem zweiten Teil ging Herr Redmann darauf ein, welche Erwartungen er an Absolven

Nach seinem Studium der Forstwissenschaften an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg und dem anschließendem Vorbereitungsdienst für die höhere Forstlaufbahn war Martin Redmann als Projektleiter bei der Umweltstiftung „Bergwaldprojekt“ und Mitarbeiter am Institut für Forstpolitik und Naturschutz der Universität Göttingen tätig. Er gründete 1993 das Büros „SELVA“. Seit 1998 ist er Partner des Beratungsunternehmens „UNIQUE forestry consultants Weyerhäuser und Partner“. Seit 2005 ist Martin Redmann Geschäftsführer der UNIQUE forestry consultants GmbH.

ten der forstlichen Fakultäten stellt und welche Erfahrungen er gemacht hat: Auch an dieser Stelle wurde eine gute sprachliche Kompetenz sehr hervorgehoben, wobei er zum Erwerb von „echter“ Sprachkompetenz in Wort und Schrift den direkten längerfristigen Aufenthalt im entsprechenden Land empfahl. Die in unserer Zeit soviel zitierten „Soft-skills“ seien auch sehr wichtig. Dies dürfte jedoch nicht zu Lasten einer guten fachlichen Basis geschehen und das prahlen mit Kleinigkeiten von „Soft-skills“ sollte in Lebensläufen dringendst vermieden werden. Der Bachelor würde zwar die Zeit des Studium verkürzen, Absolventen würden jedoch meist noch 2 - 3 Jahre der Reife und Fortbildung benötigen. Denjenigen mit dem Wunsch ihre Karriere in der Beraterfunktion im In- und Ausland zu machen, bestätigt Herr Redmann ein immer interessantes und spannendes Leben. Leider gehe dieses auf Kosten des Privatlebens und erfordere eine hohe Belastbarkeit und Frustrationstoleranz. Im Ausland sei außerdem eine hohe Portion Empathie, also die Akzeptanz der Andersartigkeit, als Grundhaltung unerlässlich. Außerdem fordert Herr Redmann zwar eine gewisse Flexibilität in Bezug auf die Berufswahl, gleichzeitig warnt er jedoch sich nicht zu weit zu verbiegen. Dies führt aus seiner Sicht zu Frustration, die sich unweigerlich auf die Arbeit durchschlägt. Stattdessen plädiert er für „Ausprobieren mit Strategie“ und bezeichnet den individuellen Berufsweg als Reaktion auf die Persönlichkeit. Schwächen müssen erkannt und durch Förderung der Stärken ausgeglichen werden. Wichtig seien in Führungspositionen vorallem ausgeglichene persönliche, methodische und fachliche Kompetenzen und Freude und Motivation bei der Tätigkeit. Abschließend ermunterte er uns Mut in die bisherige Ausbildung zu haben und entließ uns mit einem Zitat aus „*Der Leopard*“:

„Wenn wir wollen, dass alles bleibt wie es ist, dann ist es nötig, dass alles sich verändert.“

Als Dritter in der Reihe stellte sich Frau Cornelia Schulz, eine energetische Masterabsolven-

tin des Tharandter Hauses vor. Wie ihre beiden Vorredner hatte auch sie das Referendariat durchlaufen. Zeitgleich besuchte sie noch Fortbildungen zur Waldpädagogin im Haus des Waldes in Stuttgart. Durch ihr Ehrenamt der Sächsischen Waldkönigin betrieb sie viel Öffentlichkeitsarbeit und bekam so im Anschluss an das Referendariat auch eine 2-jährige Vertretung bei Sachsenforst. Nach Ablauf dieser Zeit konnte Frau Schulz jedoch keine Folgeanstellung finden. Aus dieser Not bewarb sie sich bei der Arbeitsargentur im Pirna als Arbeitsvernittlerin, bei der sie immer noch tätig ist. In ihrem Vortrag stellte sie hervor, wie wichtig es sei, seinen Blickwinkel auch zu erweitern und zu suchen, an welcher Stelle man seine Methodenkompetenz noch einbringen kann. Des weiteren sei eine ehrenamtliche Tätigkeit in den einschlägigen Vereinen und Organisationen zu empfehlen, um sich ein Netzwerk zu schaffen. Immer wieder betonte sie die wichtige Rolle der „Förster“ als Vermittler zwischen Spezialistengruppen. Mut zum Ungewöhnlichen und die Entwicklung vieler Standbeine sei essentiell. Wichtig sei nur für Möglichkeiten offen zu bleiben, aber seine Ziele nicht zu vergessen. Als positive Randbemerkung ist zu erwähnen, dass Frau Schulz am Ende des Workshops bekannt geben konnte, dass sie wieder in den Bereich der Waldpädagogik zurück kehren könne.

Um 13 Uhr stellten sich alle drei Referenten einer Podiumsdiskussion, bei der sie sich den Fragen von Moderator Professor Weber und den Studenten stellten. Hierbei wurden spannende Fragen diskutiert, wie: „Sind Soft-skills an der Hochschule erlernbar?“; „Wie wichtig sind Praktika und wo bleibt die Zeit für diese im straffen Bachelor/ Masterstudium?“

Unter Anderem kamen das Gespräch auf Stellenanzeigen. Die Referenten waren sich einig, dass nur 70% der gewünschten Qualifikationen direkt erfüllt sein müssten, der Rest könnte durch Interesse an Fortbildung ausgeglichen werden. Wichtig sei hierbei, dass man sich selbst bleibt, ehrlich ist, selbstständig und veränderungsbereit bleibt. Interessant war der Hinweis: Normalität fällt heutzutage auf. Also, bei der nächsten Bewerbungsmappe lieber schlicht und direkt als mit Ausschmückungen

Dr. Christoph Schurr studierte an der Ludwigs–Universität Freiburg Forstwissenschaften. Er arbeitete als Referent im Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, war in der Fürstlich Oettingen–Spielberg'schen Forstverwaltung, als Leiter diverser Abteilungen in der Forstdirektion Bautzen sowie als Leiter des Sächsisches Forstamt Kamenz tätig. Nach Lehrtätigkeit und Promotion an der TU Dresden am Institut für Forstökonomie und Forsteinrichtung in Tharandt sowie einer kurzen Dienstzeit als Inspektionsbeauftragter für die Region Lausitz im Landesforstpräsidium Sachsen übernahm er schließlich die Leitung des Forstbezirk Bautzen. Seit 2008 ist er Amtsleiter des Kreisforstamtes des Landkreises Bautzen.

und Fotopapier. Auch hier waren die Referenten sich einig, dass ein sehr wichtiges Kriterium die Sprache und die Rechtschreibung sei.
Außerdem befürworteten die Referenten die Trennung zwischen den Assoziationen von Bachelor für den gehobenen Dienst und Master für den höheren Dienst. Bedeutung habe vorallem die Weiterbildung und lebenslanges Lernen.
„Die Welt ist in Bewegung, man muss dranbleiben!" (C. Schulze)
Nebenpfade in der Fortbildung müssen gegen den Mainstream beschritten werden und eine Promotion ist nicht immer zielführend wegen Gefahr der Überqualifikation.

Als Fazit der Podiumsdiskussion waren sich alle Referenten einig: Es gibt in Zukunft einiges zu arbeiten für forstliche Fachkräfte, wenn auch die Stellen im klassischen Bereich tendentiell weniger werden.
Die dritte Phase des Workshops war dann eine kreative Phase mit der Überschrift „World Cafe". Die Teilnehmer teilten sich in drei Gruppen auf und diskutierten die Frage: „Wofür braucht die Gesellschaft in Zukunft akademisch ausgebildete Forstwirte?". Im Gespräch wollte man sich eventuelle neue Berufsfelder für Forstwirte erschließen. Jeweils nach einer halben Stunde rückte die Gruppe einen Tisch weiter, lies dabei jedoch ein Mitglied als Tischherrn zurück, welches der neuen Gruppe die Ergebnisse der jeweiligen Tische vorstellte. Dies war eine anregende Atmosphäre, wobei sich allerdings anfangs als sehr schwer herausstellte, sich von den alt bekannten Berufsvorstellungen zu lösen. Die breite Bildung des Forststudiums mit den Einblicken in die verschiedenen Disziplinen, die Notwendigkeit weit in die Zukunft zu denken und zu planen, sowie der Gedanken der Nachhaltigkeit, ermöglicht jedoch einen großen Raum für eventuelle Betätigungsfelder. Diese Stärken sollten jedoch weit mehr in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gebracht werden, um so potentielle Arbeitgeber auf sich aufmerksam zu machen.

Durch Grundsatzdiskussionen wurde das Meteoritenmodell entdeckt. Wir Industrieländer sind ein Meteorit, die Entwicklungsländer der Schweif. Um effektive Entwicklungshilfe zu leisten, müssen wir den Komet umlenken, nicht den Schweif. Der folgt von selbst. Es sei noch viel mehr Potential in der Entwicklungshilfe und Landentwicklung, auch könnten Forstabsolventen eventuell als grüne Mitarbeiter größere Firmen in Umweltfragen beraten. Die Formel lautet einfach:
Qualifikationen + zukünftige Umweltbedigungen + Portion (Spontanität+ Kreativität) = Berufsfelder der Zukunft
Da die Zeit jedoch sehr begrenzt war, beschlossen die Teilnehmer das Gespräch am Laufen zu halten, mit dem Ziel eine hochschulübergreifende Gruppe zu bilden, die sich mit den Zukunftsaussichten der Studenten befasst. Wir begriffen, dass wir selbst unsere zukünftigen Arbeitsplätze vorbereiten müssen.
Abschließen wollen wir an dieser Stelle noch einmal den ausrichtenden Studenten, Referenten und Professor Weber für die gelungene Veranstaltung danken. Weiter so!

Tristan Scharf, HAWK Göttingen
Silvia Hämmerle, Universität Freiburg

Cornelia Schulz hat an der TU Dresden Forstwissenschaften (M. Sc.) studiert und war für ein Jahr als Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit/Waldpädagogik beim Staatsbetrieb Sachsenforst/ Forstbezirk Dresden tätig. Derzeit arbeitet sie als Arbeitsvermittlerin im Bereich SGB II in der Agentur für Arbeit Pirna, wird jedoch ab 01. Mai 2009 zum Landesverband Sachsen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V. wechseln. Sie unterstützte den Workshop „Berufs- und Zukunftsaussichten“ mit Ihrem persönlichen Beitrag.

Kurzinterview mit Prof. Weber

1. Herr Prof. Weber, Sie haben die ersten Tharandter Gespräche als Moderator des Workshop „Berufs- und Zukunftsaussichten" aktiv mitgestaltet. Welche Erwartungen und Hoffnungen haben Sie vor dem Kongress mit der Idee des forststudentischen Austausches verbunden?

Als die Idee zu diesem studentischen Kongress den Hochschullehrern das erste Mal vorgestellt wurde, fand ich sie zwar spannend, hinsichtlich der Realisierbarkeit war ich eher skeptisch. Die Organisatoren legten dann aber ein schlüssiges Konzept vor, das mich überzeugt hat: Studierende aus den forstlichen Hochschulen Deutschlands zusammenzubringen, um sich fachlich weiterzubilden, kulturell etwas zu erleben und sich über Studienortsgrenzen hinweg näher kennenzulernen. Das hat natürlich hohe Erwartungen geweckt. Ich persönlich hatte die Hoffnung, dass sich unsere Studenten als fabelhafte Gastgeber erweisen und die Veranstaltung perfekt managen. Schließlich stand ja der Ruf der Tharandter Ausbildungsstätte insgesamt auf dem Spiel.

2. Wurden diese Erwartungen und Hoffnungen bestätigt?

Aus meiner Sicht war die Veranstaltung ein voller Erfolg. Dabei spielte sicherlich die Zusammensetzung der Teilnehmerschar aus den unterschiedlichen Standorten forstlicher Hochschulausbildung in Deutschland eine entscheidende Rolle. Gerade bei dem Workshop, den ich moderieren durfte, hat sich diese Perspektivenvielfalt sehr vorteilhaft ausgewirkt. Was mich am meisten gefreut hat, war die Bereitschaft der Studierenden, sich auf eine neue Moderationsform, das sog. World Café, einzulassen und aktiv mitzuwirken. Als wichtigstes Ergebnis sehe ich die Überlegungen zur Bildung eines Netzwerkes von Forststudentinnen und –studenten, die den Arbeitsmarkt nicht nur passiv beobachten, sondern über innovative Arbeitsfelder nachdenken wollen.

3. Netzwerke gründen – dies stand im Vordergrund der ersten forststudentischen Kongressveranstaltung. Wie wichtig sind Netzwerke für Sie persönlich und Ihrem beruflichen Umfeld?

„Kein Mensch ist eine Insel" - ohne Netzwerke geht heute im Berufsleben nichts mehr. Ich bin froh, dass in meinem Adressbuch Menschen stehen, die ich um Rat fragen und auf die ich mich verlassen kann. In der Lehre nutze ich die Kontakte vor allem, um den Studierenden möglichst viele Gastdozenten bieten zu können. In der Forschung bin ich z.B. in ein Netzwerk mit dem Namen „Policy Theory Working Group" eingebunden, in dem sich Wissenschaftler aus der ganzen Welt treffen, um über neueste Entwicklungen in der Theorie der Forst- und Naturschutzpolitik zu fachsimpeln und entsprechende Publikationen zu verfassen.

4. Netzwerke im Forstbereich. Könnten Sie uns kurz aus der Sicht eines Forstpolitik-Professors die Bedeutung dieser Netzwerke für die forstliche Interessensvertretung verdeutlichen?

Insgesamt halte ich es für außerordentlich wichtig, dass die „forstlichen Akteure", also alle diejenigen Interessengruppen, die vom Wald abhängig sind oder sich im weitesten Sinne mit dem Wald beschäftigen, sich zumindest auf einige, gemeinsame Grundpositionen verständigen. Unsere Gesellschaft besteht überwiegend aus Nicht-Waldbesitzern, Nicht-Förstern und Menschen, deren Waldkontakt vielfach nur über die Medien zustande kommt. Außerdem nehmen die Politiker kleinere Interessengruppen kaum mehr wahr. Eine Bündelung von Interessen birgt ein höheres Aufmerksamkeitspotenzial in sich. Mit sogenannten „Stimmenpaketen", d.h. einer größeren Zahl potenzieller Wählerstimmen, kann man einigen Druck ausüben.

Einer meiner Diplomanden beschäftigt sich im Moment mit einem übergreifenden Bündnis, einer sogenannten strategischen Allianz, an dem forstliche Akteure, Akteure der Holzwirtschaft und des Naturschutzes beteiligt sind. Konkret geht es dabei um das Bündnis für den sächsischen Wald, das im Vorfeld der sächsischen Verwaltungsreform von 2008 ins Leben gerufen wurde. Wir wollen herausfinden, welche Mechanismen zu seiner Entstehung geführt haben und welcher „Kitt" die Teilnehmer zusammengehalten hat, die zumindest in Teilbereichen gegensätzliche Auffassungen vertreten.

5. In Brüssel gibt es hauptberufliche Networker. Welche Rolle spielt professionelles Networking im forstpolitischen Brüssel?

In Brüssel gibt es schätzungsweise 10.000 Lobbyisten, das sind Menschen, die den ganzen Tag nichts anderes machen, als die Interessen eines Verbandes oder einer Organisation zu vertreten. Dies ist natürlich ein sehr aufwändiges Unterfangen. Manche Verbände sind daher schon dazu übergegangen, diese Aufgabe professionellen Auftragslobbying-Agenturen zu übertragen. Die „Public Affairs"- Spezialisten, die dort arbeiten, wissen genau, wann und wie sie welche Abgeordneten und Kommissionsbeamte ansprechen müssen. Im forstlichen Bereich gibt es überwiegend noch den „echten" Verbandslobbyismus, z.B. durch den europäischen Waldbesitzerverband. Hier nutzt man aber auch die Zusammenarbeit mit ähnlich gelagerten Interessen, beispielsweise denen der Grundbesitzer oder der Verbände der Holzindustrie. Um sich besser präsentieren zu können, wurde vor einigen Jahren ein „Europäisches Haus der Forstwirtschaft" in der Innenstadt Brüssels bezogen, in dem neben dem Waldbesitzerverband u.a. die europäischen Verbände des Kommunalwaldes, der staatlichen Forstbetriebe und der Forstunternehmer angesiedelt sind.

6. Als Sie in den 80er Forstwissenschaften studiert haben, welche Gelegenheiten haben Sie genutzt, um andere Studenten und Hochschulstandorte kennen zu lernen?

Ich habe damals an der Ludwig-Maximilians-Universität München studiert, bin aber nicht für ein oder mehrere Semester an eine andere Uni gegangen. Immerhin habe ich mir einmal ein paar Tage an der Universität Freiburg Vorlesungen angehört. Dafür hat mich mein beruflicher Weg nach meiner Promotion aus München weggeführt, und zwar zunächst sechs Jahre nach Freiburg und anschließend nach Tharandt. Von diesem mehrfachen Perspektivenwechsel, der mir wertvolle Einblicke in die Funktionsweisen und Eigenarten von Universitäten in drei Bundesländern geliefert hat, profitiere ich noch heute.

7. Gibt es auch im Forstbereich den in letzter Zeit häufiger gefallenen Begriff der „Praktikumsfalle"?

Meiner Ansicht nach gibt es dieses Problem im forstlichen Bereich nicht so stark wie in anderen Branchen. Praktika sind immer noch eine sehr gute Möglichkeit, mit potenziellen Arbeitgebern in Kontakt zu kommen. Absolventinnen und Absolventen forstlicher Studiengänge stehen eher einer anderen Herausforderung gegenüber. Nicht wenige von ihnen müssen am Anfang erst einmal „in den sauren Apfel beißen" und eine Tätigkeit annehmen, die nicht unbedingt mit der Ausbildungsrichtung Forst übereinstimmt. Aus persönlichen Gesprächen mit einigen Betroffenen weiß ich aber, dass es im zweiten oder dritten Anlauf oft doch noch gelingt, eine forstliche oder zumindest „waldnahe" Beschäftigung zu finden.

7. Geben Sie uns noch ein paar Tipps: Was ist neben guten Noten noch wichtig, um beruflich erfolgreich zu sein?

Arbeitgeber schauen nicht nur auf die Noten, sondern auch auf die Persönlichkeit. Dazu gehören u.a. gute Umgangsformen, Weiterbildungsaktivitäten und ehrenamtliches Engagement. Gerade den letztgenannten Punkt darf man nicht unterschätzen. Wenn man sich ansieht, was hier von Forststudentinnen und -studenten an unterschiedlichen Standorten in Deutschland alles geleistet wurde und wird, kann man nur den Hut ziehen. Ich denke hier z.B. an die „Förstercafés", IFSA, Studentenclubs, Jagdhornbläser etc. Diejenigen, die sich engagieren, erhalten ganz nebenbei eine Reihe der berühmten „Schlüsselqualifikationen", auf die kein Arbeitgeber verzichten möchte.

Exkursion in den Nationalpark Sächsische Schweiz

Exkursion in den NLP Sächsische Schweiz

Den Auftakt unserer Exkursion bildete ein unruhiges Warten auf den Bus, so war doch dem Einen oder Anderen aufgefallen, dass bereits ein leerer Bus an uns vorbei gefahren war und er hatte gesucht und nicht angehalten…Nun ja, mit ein wenig Verspätung (die uns bei dem Zeitplan von Herrn Schmidt fast noch zum Verhängnis wurde) starteten wir über Freital durch das Elbtal in den Nationalpark. Die Busfahrt war bereits begleitet von zahlreichen Erläuterungen zum Windbergmassiv und der Stadt Freital, zum Elbtal und seinem speziellen Klima und der Flora, zur Geschichte und Geologie des 1990 gegründeten Nationalparks und letztendlich auch zum Lehrstuhl Landeskultur und Naturschutz. Angekommen auf der Basteiformation musste so mancher seinem wohligen Mittagschlaf und dem warmen Bus Lebewohl sagen, denn wir stiegen aus und wurden von Frau Schmiedel (Lehrstuhl Landeskultur und Naturschutz) und Frank Wagner (Mitarbeiter des Nationalparkamtes) begrüßt. Am exponierten Aussichtspunkt der Bastei beglückte uns die Sonne ein paar Minuten. Herr Prof. Schmidt und Frank Wagner gaben uns einen Einblick in die Notwendigkeit der Besucherlenkung in einem Schutzgebiet und in die Geologie des Gebietes. Dem folgten kurze Erläuterungen zu den seltenen Tierarten der Nationalparkregion. Es wurde von Wanderfalken, Uhus, Luchsen, Fischottern und Lachsen berichtet. Aufgrund der Vielfalt an morphologischen Großformen auf sehr engem Raum besitzt die Sächsische Schweiz eine hohe Anzahl ganz unterschiedlicher Lebensräume, die im dichten

Quelle:
Wanderführer Sächsische Schweiz Band 2
Herausgeber: Dr. Peter Rölke Berg& Naturverlag Rölke

Die Bastei

Die Bastei ist der meistbesuchte und bekannteste Aussichtspunkt der Sächsischen Schweiz. Im Rahmen der Landesvermessung des Kurfürstentums Sachsen durch Mathias Oeder wird der Name Bastei 1592 das erste Mal erwähnt. Er stammt aus der mittelalterlichen Festungssprache, damals war die Bastei als oberster Punkt in den Verteidigungsring der Felsenburg Neurathen einbezogen. Im Jahre 1826 entstand das erste feste Gaststättengebäude und nachdem durch den Beginn der Elbschifffahrt 1837 und die Fertigstellung der Eisenbahnstrecke durch das Elbtal Zubringungsmöglichkeiten geschaffen wurden, wuchs der Besucherstrom stark an. 1850/51 wurde deshalb auch die hölzerne Basteibrücke durch eine durch eine 76m lange steinerne Brücke ersetzt. In den Jahren 1975 bis 1979 erfolgte ein Neubau der Basteigaststätte, dieser wurde zum 30. Jahrestag der DDR am 7.Oktober 1979 eröffnet.

Wechselspiel miteinander stehen. Tiefeingeschnittene Felsentäler und Schluchten mit montaner Flora und Fauna stellen echte Gebirgselemente der von der Höhenlage her als Hügelland einzustufenden Landschaft dar. Wir sind dann von der Bastei über die Schwedenlöcher abgestiegen und über den Amselfall nach Rathewalde gewandert. Auf dem Weg gab es zahlreiche Erläuterungen zur Problematik der fremdländischen Baumart Weymouthskiefer (Pinus strobus) und ihrem Naturverjüngungspotential, zum Waldumbauprogramm im Nationalpark und in den Schwedenlöchern zum speziellen Kellerklima und den vorkommenden Gefäßpflanzen und Moosen. Es wurde von Hautfarnen und wunderschönen gelben Schwefelflechten erzählt. Jedoch hatte der Eine oder Andere wohl eher mit dem steilen und von Lei-

Die Schwedenlöcher erinnern an den Dreißigjährigen Krieg. In Kriegszeiten suchte die einheimische Bevölkerung mit allem Vieh und wenig Hab und Gut immer wieder Schutz in den verhältnismäßig unzugänglichen Felsrevieren des Elbsandsteingebietes. So auch 1639, als im Sommer schwedische Truppen brandschatzend durch das Meißner Hochland zogen. Die Rathewalder Bauern hielten sich größtenteils im nahen Basteigebiet auf, als ihr Dorf am 3. August nahezu völlig niederbrannte. Seitdem wird ihre damalige Zufluchtsstätte nicht mehr Blanker Grund, sondern Schwedenlöcher genannt. Das Fliehen der Bevölkerung wiederholte sich noch oft, so auch im Frühjahr 1945.

tern geprägten Abstieg zu kämpfen ;) Am Ende der Schlucht machte ein Zweig eines Nadelgehölzes die Runde, den wohl jeder schon einmal gesehen hatte und die Sprache kam nun endlich auf die Weißtanne und das spezielle Erhaltungsprogramm in Sachsen. Die Weißtanne-eine gefährdete Art? Dies versetzte wohl vor allem unsere Freiburger Kollegen in großes Erstaunen.

Angekommen in Rathewalde gab es ein Gruppenfoto und wir sind mit dem Bus weiter zum Hockstein gefahren um von dessen Erhebung über die Wolfschlucht in das Polenztal hinab zu steigen. Hier wurde auch die Problematik der zu hohen Wildbestände und die Waldschutzsituation in der Nationalparkregion angesprochen.

Diese Exkursion war geprägt von unzähligen herrlichen Eindrücken der Felslandschaft, kurzzeitigen Hagelschauern und einem sehr interessierten Teilnehmerkreis!

Vielen Dank an die Teilnehmer für die tolle Mitarbeit und Dank an die engagierte Exkursionsleitung des Lehrstuhls!

Quelle:
Wanderführer Sächsische Schweiz Band 2
Herausgeber: Dr. Peter Rölke Berg& Naturverlag Rölke

Das Elbsandsteingebirge war früher eines der wesentlichen Reproduktionszentren im Felsenbrüterareal des Wanderfalken in Europa. Noch 1950 konnte man von einem Brutbestand von 12 felsenbrütenden Wanderfalkenpaaren ausgehen. Doch unkontrollierter Einsatz verschiedener Pestizide wie DDT, ließen nach dem 2. Weltkrieg die Populationen zusammenbrechen. Infolge von Dünnschaligkeit der Eier kam es teilweise zum Totalausfall der Reproduktion. In der DDR galt der Greifvogel ab 1974 als ausgestorben. Nachdem es gelungen war Wanderfalken in menschlicher Obhut zu vermehren, begann man auch 1989 mit Auswilderungsversuchen in der Nationalparkregion. Das Projekt lief über 7 Jahre und es konnten 77 gezüchtete Jungfalken ausgewildert werden. Im Jahr 2000 waren es bereits 14 Brutpaare.

Quelle:
Wanderkarte der Sächsichen Schweiz, gezeichnet von Rolf Böhm, kartographischer Verlag, verändert

Flora und Fauna im Polenztal

Im über 100m tief eingeschnittenen Felsental der Polenz kommt es zu einem vegetationsprägendem Eigenklima, auch „Kellerklima“ genannt. Es zeichnet sich durch geringe Sonneneinstrahlung und Luftbewegung aus, so kommt es hier zur bekannten Umkehr der Vegetation. Im Talbereich ist ein bodensaurer Tannen-(Fichten)-Buchenwald mit sehr montan geprägter Bodenflora zu finden. Am Bachlauf der Polenz finden sich auch die Gemeine und Weiße Pestwurz, Bach-Ehrenpreis und viele andere Arten der Hochstaudenfluren. Die Waldbestände entlang der Polenz stehen seit 1940 unter Naturschutz. Es wird regelmäßig die Brut der Wasseramsel und der seltenen Arten Eisvogel und Schwarzstorch nachgewiesen. Die Polenz besitzt eine mit 14 Arten artenreiche Fischfauna hier sind neben dem atlantischen Lachs, der Bachforelle und der Westgroppe (FFH Anhang Art) auch Bachneunauge und Äsche zu nennen. Auch der Fischotter findet im Tal der Polenz geeignete Habitate.

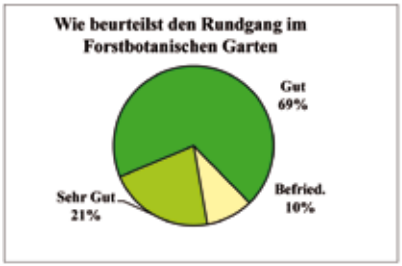
Die Weisstanne

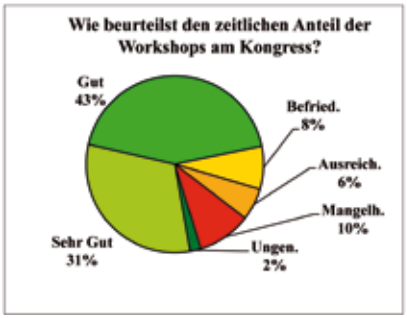
Als äußerst seltene und in Sachsen zeitweise vom Aussterben bedrohte Art, war die Weisstanne in den vergangenen Jahrhunderten in den Berglagen der Sächsischen Schweiz, der Oberlausitz und des Osterzgebirges ein häufiger und charakteristischer Baum. Sie wird in den ersten Waldbeschreibungen für den Kurfürsten von Sachsen zu Beginn des 16. Jhd. sehr häufig aufgeführt und es wird davon ausgegangen, dass sie mindestens 30% der Waldbestockung ausmachte. Die Weisstanne wächst als typische Mischbaumart bei uns in den Bergmischwäldern zusammen mit der Rotbuche und der Gemeinen Fichte. Heute gibt es in Sachsen ca. 2000 Alttannen, die Ursachen für das in den letzten 150 Jahren rasch voranschreitende Tannensterben sind vielfältig und komplex, gehen aber vor allem auf menschliche Einwirkungen zurück. Hier sind z.B. Immissionen, überhöhte Wildbestände und der Kahlschlagbetrieb anzuführen.

Auswertung der Evaluation

Wir haben einen Rücklauf von 54 Bögen bekommen, herzlichen Dank dafür! Es konnten nicht alle Fragen von jedem beantwortet werden, denn einige von Euch waren ja nicht mit zur Exkursion oder waren Tharandter Studenten, die die Region bereits kannten. Die Resonanz aus den Bögen war durchgehend positiv, einige sehr hilfreiche Kritikpunkte und Anregungen konnten wir auch den Kommentaren entnehmen. Und natürlich bringt es viel gute Laune mit sich euer Lob zu lesen! Hier einige wichtige Fragen dargestellt: Die Qualität, der Umfang und der Zeitpunkt der Verpflegung wurden von über 90% mit „Gut“ und „Sehr Gut“ bewertet. Fast gleiches gilt für die Abendveranstaltung am Donnerstag in der KUHA, sie beurteilten 59% mit „Sehr Gut“ und 33% mit „Gut“.

Die Leitung der Exkursion durch Prof. Schmidt wurde sehr positiv aufgenommen, auch die Route der Exkursion fanden 64 % sehr gut. Das von uns gewählte Corporate Design bekam von 61 % die Note „Gut“ und die Website wurde als übersichtlich und informativ eingestuft. Unsere Idee, die Workshops von Berufstätigen Experten des jeweiligen Fachgebietes betreuen zu lassen wurde von 82 % der Teilnehmer als „Sehr Gut“ eingestuft. Ein wenig anders sieht es mit der Beurteilung des zeitlichen Anteils der Workshops am Kongress aus. Dieser wurde zwar mit 74% als „Sehr Gut“ und „Gut“ bewertet, aber es gab auch mehr als 20%, die den Anteil als „Ausreichend bis Ungenügend“ einschätzten. Die Teilnehmerzahl des Kongresses wurde, sowohl in den Kommentaren als auch in der faktischen Bewertung sehr überwiegend als angepasst und gut geeignet beurteilt. Die Möglichkeit Studenten anderer Standorte zu treffen und kennen zu lernen erfüllte Eure Erwartungen genauso wie unser Abschlussplenum am Freitag.





Könntest Du Dir vorstellen, auch privat (bei Studenten, Tharandter Familien, Matratzenlager im Studentenwohnheim) untergebracht zu werden oder sollte es auch in Zukunft eine Herberge sein?

- Ich finde die Variante der Herberge hinsichtlich des „Knüpfens von Netzwerken“ optimal. Jedoch hätte auch die Unterbringung bei Studenten ihren Reiz!
- Eine Herberge für alle ist besser, weil man sich auch noch nach den Workshops auf ein Bier treffen kann
- Meiner Meinung nach ist es in einer Herberge besser realisierbar GESPRÄCHE zu führen, weswegen ich diese Unterbringung favorisiere
- Auf jeden Fall auch privat, wir sind Studenten und mit einfachen Dingen zufrieden
- Ich bin Tharandter und würde auch Studenten aufnehmen

Auswertung der Evaluation

Beurteile bitte in drei Schlagworten den Eröffnungsabend im Hörsaal und im Foyer des Judeich Baus?

- Beeindruckend, lecker, prominent
- Jagdhornbläser sehr gut, Vorträge vielleicht etwas zu tiefgreifend
- Müdigkeit, Essen im Stehen (und kalte Halle), Abfahrt zur Herberge erst um 22 Uhr

- Gut, feierlich, kommunikativ
- Repräsentativ, anregend, spannend
- Reden, essen, gucken
- Stylisch, informativ, anregend
- Lobwiederholungen, lecker, informativ
- Lecker, anspruchsvoll, überzeugend
- sehr viele verschiedene Menschen an einem Abend
- Lecker, informativ, sehr angenehm

- Interessant, guter Zeitplan
- spannend, informativ, ansprechend
- Was muß das muß (Grußworte)
- Vorträge zu spezifisch haben nicht in den Rahmen gepasst, sehr leckeres Essen, schade, dass erst um 10 die Möglichkeit bestand zur Herberge zu kommen
- Gute Redner, Vorfreude, super Buffet
- Informativ, lecker, gesprächig

- Feierlich, erwartungsvoll, enthusiastisch
- Fachvorträge zu allgemein, Buffet und Musik super
- Vorträge zu spezifisch, Buffet geil, beste Möglichkeit zum Kennenlernen
- Eingang mit Jagdhornbläsern super, Vorträge super, aber zu tiefgreifend
- Formell, traditionell, (aber) gut
- Länge der Vorträge gut, amüsanter Einstieg

Eventuelle Verbesserungsvorschläge:

- Letzten Workshoptag auf Donnerstag verlegen und Freitag mit einer Exkursion schön ausklingen lassen
- Mehr Zeit für Workshops, breiteres Spektrum
- Mehr Zeit für eigene Gedanken und Ausarbeitungen, dafür 1-2 Vorträge einsparen (W3)
- Ich fand es schade, dass tatsächlich nur Frontalunterricht organisiert war und die Teilnehmer nicht wirklich aufgefordert wurden selbst Gedanken und Diskussionen zu führen deshalb war auch die Gruppe nicht richtig anzukurbeln (W3)

- Veranstaltung am Ende des Sommersemesters, besseres Wetter, wärmer, attraktiver im FoBoGa, Bäume treiben aus, mehr Tiere, Grillabend
- Führung im Großen Garten am Tage
- Vielen Dank!
- Mehr freie Zeit zwischen den Workshops

- SUPER Auswahl der Dozenten, Respekt. Tolle Verlosung!
- Bitte beim nächsten Mal gleiche Teilnehmerzahl auf keinen Fall erhöhen!
- Sehr gut: Nicht nur Studenten von verschiedenen Standorten, sondern auch aus verschiedenen Fachsemestern

- Super Organisation, tolles Team, hat richtig Spaß gemacht
- Auf der Exkursion weniger reden und mehr wandern
- ... gerne wieder
- coole Sache! Vielleicht beim nächsten Preisausschreiben mehr Äxte verschenken!
- Bemerkenswert war die Organisation bis uns kleinste Detail, sogar an Blumen wurde gedacht
- Super!!! Danke für die Organisation. Anreistag hätte anders organisiert werden können, damit gleich die Möglichkeit besteht, selbst zur Herberge zu gelangen
- Entfernung zwischen Herberge und Veranstaltung war zu groß, der Hörsaal war zu dunkel

Forstlicher Hochschulstandort Tharandt

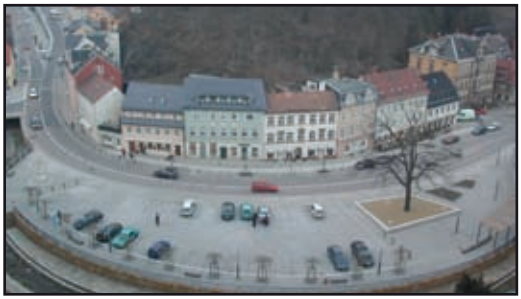
TU Dresden, Studentenwerk Dresden und SLUB Forstwesen

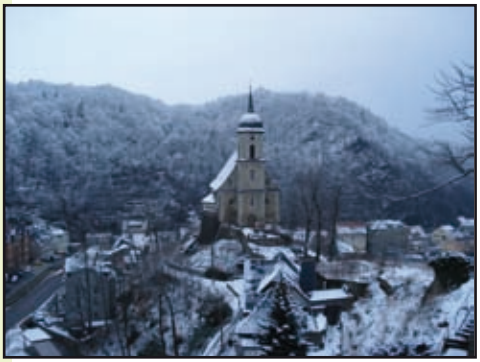
Forststadt Tharandt

Das kleine Städtchen am Ufer der Flüsse „Wilde Weißeritz“ und „Schloitzbach“, im Tal der Weißeritzhänge und am Rande des Tharandter Waldes gelegen, hat ungefähr 5.300 Einwohner. Weithin sichtbar sind Bergkirche und Burgruine.

Hervorzuheben ist die forstliche Tradition Tharandts, die 1811 mit Heinrich Cotta begann und auch in Zukunft an der Seite der Stadt fortgesetzt wird. Nicht nur der Standort der Fachrichtung Forstwissenschaften ist ein Beleg dafür: der Sächsische Waldbesitzerverband und die Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt unterhalten die Geschäftsstelle und Büros in der Stadt. Tharandt beherbergt das Sächsischen Landesarboretum, das 1811 von Heinrich Cotta und Adam Reum gegründet wurde und 1933 Gehölzarten besitzt.

weitere Infos unter www.tharandt.de





TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN

Die Technische Universität Dresden bietet ca. 35.000 Studenten vielfältige Lehrangebote. Dafür stehen ungefähr 6.200 Mitarbeiter, darunter ca. 490 Professorinnen und Professoren, zur Verfügung. Unter dem Motto „Wissen schafft Brücken“ beging die TU Dresden im Jahr 2003 das 175. Jubiläum. Die Fachrichtung Forstwissenschaften hat ihren Standort in Tharandt. Dies ist auf die Gründung des Privatforstlehrinstituts durch Johann Heinrich Cotta im Jahr 1811 zurückzuführen.

Heute beherbergt die Fachrichtung neun Institute. Es werden die Studiengänge „Forstwissenschaften“ (B.Sc.), „Forstwissenschaften“ (M.Sc.) sowie der im Jahr 2008 ausgezeichnete Master-Studiengang „Tropical Forestry and Management“ (M.Sc.) und „Holztechnologie und Holzwirtschaft“ angeboten.

Studentenwerk Dresden

STUDENTENWERK DRESDEN

Das Studentenwerk Dresden bietet den Studenten vielfältige Leistungen. Dazu zählt die Finanzierung durch das Bafög, die Bereitstellung von Wohnraum in den zahlreichen und größtenteils modernisierten Wohnheimen sowie die Verpflegung der Studenten und Hochschulmitarbeiter in den Mensen.

In Tharandt unterhält das Studentenwohnheim drei Wohnheime und eine Mensa, die während der Tharandter Gespräche von den Teilnehmern ausgiebig getestet werden konnte!

Zweigbibliothek Forstwesen

Die Tharandter Bibliothek ist eine Zweigstelle der Sächsischen Landes–, Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB).

Sie verfügt über ca. 125.000 Bände (Monographien, gebundene Zeitschriften und Dissertationen). Es werden ca. 200 laufend gehaltene Zeitschriftentitel als Präsenzbestand bereitgestellt. Vor allem der wertvolle Altbestand mit Werken aus dem 16. bis 19. Jahrhundert ist außergewöhnlich. Durch das Hochwasser der Wilden Weißeritz im August 2002 entstand ein Bestandsverlust von etwa 6.800 Bänden.

Rund 4.100 Bände konnten von den helfenden SLUB- und TU-Mitarbeitern, Studenten und Bürgern der Stadt Tharandt gerettet werden. Nach Schockgefrieren, Gefriertrocknung und Bestrahlung konnten die meisten Werke wieder zur Benutzung freigegeben werden.

Fachschaftsrat Forstwissenschaften

Was ist eigentliches dieser „Fachschafts-Dingsda", und was macht der so?

Wir vom Fachschaftsrat kümmern uns um alle Angelegenheiten, Sorgen und Wünsche unserer MitstudentInnen und nehmen unseren Auftrag als Vertretung unserer Fachschaft sehr ernst. Einfach gesprochen stellen wir eine Austausch-Plattform dar, die zwischen allen möglichen Ebenen zu vermitteln versucht: Zwischen Lehrenden und Lernenden, Jung und Alt, Studierenden und möglichen Arbeitgebern. Was wir bieten ist der Informationsaustausch und wir geben „der Studentenschaft" eine Stimme nach außen.
In zahlreichen Hochschulgremien bringen wir uns für studentische Belange ein und versuchen so, das Uni-Leben mitzugestalten. Und damit nicht genug: Unsere Stimme erschallt auch im Sächsischen Forstverein, wo wir den Austausch der Generationen suchen.
Insbesondere kümmern wir uns auch um unsere Erstsemester, die wir auf der alljährlichen Ersti-Pirsch in Tharandt begrüßen und mit den Freuden des Studentenlebens bekannt machen.
Weitere große Anliegen sind uns Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung. So stellen wir auf zahlreichen Fachmessen und Hochschultagen unsere Fachrichtung vor und pflegen Kontakte zu unseren Schwesternfakultäten.
Sei es die Frage, was in der nächsten Klausur anstehen könnte, wie man an ein Fachschafts-Shirt kommt, was an der Fakultät gerade so läuft, an wen man sich wenden muss, wenn man sein Semesterticket zurückgeben möchte, und viel mehr, ... wir versuchen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.
Kontakt: fsrforst@gmx.de

Text: Anne Hollstein

International Forstry Students' Association

Vortragsveranstaltungen, regelmäßig stattfindende „Intenational Evenings“ in Kooperation mit den internationalen Master-Studenten, sowie Teilnahme an internationalen IFSA-Tagungen und Reisen zu befreundeten IFSA-Gruppen anderer Hochschulstandorte im In- und Ausland tragen dazu bei den interkulturellen Austausch zu fördern und internationale Kontakte zu knüpfen.
www.ifsa.net

Heinrich-Cotta-Club e.V.

Der “Heinrich-Cotta-Club e.V.” ist Tharandts einziger und somit größter Studentenclub. Durch Events wie den „Grünen Ball“, den „Tharandter Mannschafts-Triathlon“, das „Holzhackerfest“ oder die wöchentlich stattfindenden Clubabende trägt er massiv zum studentischen Leben in Tharandt bei.
Den HCC gibt es sei 1986, hat derzeit ca. 27 aktive Mitglieder und ist somit Tharandts größte studentische Vereinigung.Die Tharandter Gespräche hat der HCC nicht nur mit einem umfangreichen Büfett am Eröffnungsabend unterstützt, sondern auch diverse Technik und Gegenstände bereitgestellt! Danke an dieser Stelle!
www.heinrich-cotta-club.de

Tharandter Jagdhornbläser

Junges Engagement und Tradition vereint!
1973 wurde die Ventiljagdhornbläsergruppe der Sektion Forstwirtschaft Tharandt gegründet. Es fing ganz klein an. Drei Leute fanden sich zusammen und gründeten sie mit ihren eigenen Ventilhörnern.
Die Initiative zur Gründung der Bläsergruppe übernahm Dr. Holm Uibrig, Mitarbeiter des Bereiches Tropische Forstwirtschaft und leidenschaftlicher Hobby-Jagdhornbläser. Unter seiner Leitung fanden sich die ersten Mitglieder, des Imma Jahrganges 1971 zusammen.
Die Zahl der Mitglieder wurde in den nächsten Jahren erfreulicherweise immer mehr vergrößert und auch die Leistungsfähigkeit und das Niveau der Bläsergruppe steigerte sich von Auftritt zu Auftritt.
In den Erfolgen bei Leistungsvergleichen und anderen Veranstaltungen zeigte sich immer wieder, dass sich die Jägdhornbläsergruppe Tharandt einen Namen gemacht hat und sich zu einem anerkannten Volkskunstkollektiv entwickelt hatte.

Die Bläser pflegten mit ihrem Wirken alten, traditionellen Brauch. Jagdsignale und Jagdmusik sind wesentlicher Bestandteil des jagdlichen Brauchtums und gewannen immer mehr Anklang in der Öffentlichkeit.

Zur Wendezeit 1989 löste sich die Gruppe durch die politischen Umstände auf.
Am 24.07.2001 wurde der traditionelle Verein „Tharandter Jagdhornbläser e.V.“ gegründet und besteht bis heute fort.

Wir sind ein kleiner geselliger Verein, der zu jeglichen Anlässen und Festen gern für die musikalische Umrahmung sorgt. Wir spielen Jagdsignale, Fanfaren, Märsche, jagdliche Stücke, Volkslieder und vieles mehr …
Ob traditionell auf Treibjagden, Universitätsveranstaltungen, den Tharandter Gesprächen oder dem Grünen Ball sowie auf öffentlichen Festen z.B. Stadtfest Tharandt, Landesgartenschau oder auf Privatfeiern, Hochzeiten und Firmenfesten.
Aber natürlich kommt bei uns die Geselligkeit auch nicht zu kurz, dieses Jahr fahren wir in ein Probelager. Dort nutzen wir ein ganzes Wochenende um neue Stücke einzuüben und um zusammen etwas zu unternehmen. Ebenso gibt es jedes Jahr eine Weihnachtsfeier und oft sitzen wir abends noch gemütlich bei einem Bier in der Runde zusammen.

Text Julia Anders

SUBARU Deutschland GmbH
Forester 2.0D – der dritte Subaru mit Boxer-Dieselmotor
Sicher, sauber und umweltfreundlich

Revolution – mit diesem Begriff sollte man vorsichtig umgehen, aber hier ist er wirklich angebracht. Mit der Serienproduktion des ersten Boxer-Dieselmotors ist Subaru ein technologischer Durchbruch gelungen, denn die Integration des Bauprinzips ‚Boxer' und des Funktionsprinzips ‚Selbstzündung' ist eine extreme technische Herausforderung. Als einziger Hersteller der Welt hat Subaru diese Herausforderung gemeistert und sich damit als führend in der Motorentechnik positioniert. Jetzt führt der weltgrößte Hersteller von Allrad-Pkw den ersten Boxer-Dieselmotor in den Forester ein.

1997 stieg Subaru mit dem Forester in das Segment der Sport Utility Vehicle ein, und der Neue machte auf Anhieb Furore. Der Grund für seinen Erfolg war ebenso einfach wie überzeugend: Der Forester unterschied sich wesentlich von dem, was damals üblich war im Segment, denn die Grundkonzeption „Crossover SUV" folgte dem Grundsatz „Aller guten Dinge sind drei". Diese Grundidee gilt auch heute noch: Der Forester verbindet damals wie heute drei automobile Welten: Er ist komfortabel wie eine Limousine, solide wie ein Geländewagen und vielseitig wie ein Kombi. Der neue Forester 2.0D ist außerdem noch sparsam und umweltfreundlich: Er verbraucht nur 6,3 Liter Diesel pro 100 Kilometer und emittiert vorbildlich geringe 167 Gramm CO2 pro Kilometer. Damit setzt der neue Subaru Forester 2.0D Maßstäbe in seiner Klasse. Ferner sind die Boxer-Dieselmodelle mit größeren Bremsen ausgestattet.

Der erste Boxer-Dieselmotor für Personenwagen ist ein 2.0-Liter-Vierzylinder-Turbodiesel, der kultiviert, laufruhig und ausgesprochen sparsam arbeitet. Er weist die für Dieselmotoren typischen Vorzüge auf und bietet gleichzeitig die diversen Leistungscharakteristika, die der konstruktiven Umsetzung des Boxer-Prinzips innewohnen. Bauartbedingt erzeugt der Boxermotor

kaum Vibrationen, denn durch die gegenüberliegende Anordnung der Zylinder heben sich die bei der Bewegung der Kolben entstehenden Massenkräfte erster und zweiter Ordnung wechselseitig auf. Wegen der minimalen Vibrationen braucht er keine Ausgleichswellen, die kurze und hochsteife Kurbelwelle minimiert die Vibrationsgeräusche noch zusätzlich: Der Motor läuft leise und seidenweich.

Für die Gemischaufbereitung setzt Subaru ein Common-Rail-System ein, das mit einem Einspritzdruck von rund 1.800 bar arbeitet. Spezielle elektromagnetische Acht-Loch-Einspritzdüsen befördern den Kraftstoff in die Brennräume. Dank dieser Hochtechnologie entwickelt der Subaru Boxer-Diesel 108 kW (147 PS) bei 3.600/min und liefert sein kraftvolles Drehmoment von 350 Nm schon früh bei 1.800/min. Dieses Potential schlägt sich in respektablen Leistungs- und Verbrauchswerten nieder. Der Forester 2.0D beschleunigt in 10,4 Sekunden aus dem Stand auf 100 km/h und weiter bis auf 186 km/h Höchstgeschwindigkeit. Dabei begnügt sich der Forester Boxer-Diesel mit 6,3 Litern Diesel pro 100 Kilometer, und so verleihen ihm die 64 Liter im Tank eine Reichweite von über 1.000 Kilometern.

Besonders das herausragende Ansprechverhalten und die verzögerungsfreie Reaktion des Boxer-Diesel auf jeden Gasbefehl verleihen dem Forester eine Sportlichkeit, die allen anderen Diesel-Konkurrenten überlegen ist. Der geringe Verbrauch macht den Forester 2.0D mit dem Boxer-Diesel zum umweltfreundlichsten Fahrzeug unter den SUVs in seiner Klasse. Beeindruckend ist die Ruhe im Fahrzeug selbst bei hohen Geschwindigkeiten. Auch bei schneller Fahrt auf der Autobahn kann man sich unterhalten, ohne die Stimme erheben zu müssen.
Selbstverständlich erfüllt der selbstzündende Boxer die europäische Norm EURO 4. Das Abgasreinigungssystem arbeitet mit Oxidations-Katalysatoren, geschlossenem Diesel-Partikelfilter (DPF) und einer Abgasrückführung (EGR). Der Einsatz eines geschlossenen Diesel-Partikelfilters verbessert den Wirkungsgrad, verringert die Partikel im Abgas und steigert die Umweltfreundlichkeit. Dass der Boxer-Dieselmotor im Forester 2.0D drei PS weniger leistet als sein Pendant in den Modellreihen Legacy und Outback, wo das Triebwerk seit Anfang des Jahres zum Einsatz kommt, liegt an dem geringeren Querschnitt des Lufteinlasses zum Ladeluftkühler. Im Forester ist der Boxer-Diesel mit einem neu entwickelten Sechsganggetriebe verbunden. Beim Fahrwerk baut Subaru auf das Subaru Dynamic Chassis Control Concept DC3, das für die filigrane Feinabstimmung der Fahrwerkskomponenten in den Bereichen Komfort, Sicherheit und Alltagstauglichkeit steht.

In Deutschland kommt der neue Subaru Forester 2.0D in den Versionen Active, Comfort und Exclusive auf den Markt. Zum serienmäßigen Sicherheitsstandard gehören die Fahrdynamikregelung Vehicle Dynamics Control VDC, eine Bremsanlage mit ABS, Bremsassistent und elektronischer Bremskraftverteilung EBD, Fahrer- und Beifahrerairbags, Seiten- und Vorhangairbags sowie aktive Kopfstützen. Damit ist das SUV von Subaru, das 2008 beim Crashtest des amerikanischen Insurance Institute for Highway Safety (IIHS) die begehrte Auszeichnung „Top Safety Pick Award 2008“ gewann, das dritte Modell mit dem Boxer-Dieselmotor im Subaru-Programm. Mit dem „Top Safety Pick Award“ zeichnet das IIHS nur die sichersten Fahrzeuge aus.

Dass dieses Meisterwerk der Ingenieurskunst erst jetzt zündet, hat seine Gründe. Im Lasten-

heft der Diesel-Entwickler stand dabei ganz oben, die Subaru-typische hohe Leistungsfähigkeit, das sportliche Ansprechverhalten und den niedrigen Schwerpunkt mit all seinen Vorzügen in der Fahrdynamik ohne Abstriche zu erfüllen. Das kultivierte und sparsame Triebwerk, dessen außerordentliche Laufruhe imponiert, schließt eine Lücke in der Subaru-Motorenpalette und gibt einen wichtigen Impuls für die Entwicklung der Marke: Die mittelfristige Zielsetzung sieht nach 88.000 Einheiten in diesem Jahr für 2009 in Europa 100.000 Fahrzeuge vor. Im Januar 2009 folgt die Markteinführung des Subaru Impreza 2.0D. Damit ist die Einführung der Vierzylinder-Boxer-Dieselmotoren vorerst abgeschlossen.

Über Subaru
Subaru ist der weltgrößte Hersteller von allradgetriebenen Pkw. Die Marke gehört zum japanischen Konzern Fuji Heavy Industries (FHI). Subaru gilt als Pionier der Allradtechnik in Personenwagen und brachte 1972 den ersten Allrad-Pkw auf den Markt. Seither hat Subaru weltweit mehr als acht Millionen Allrad-Pkw verkauft. In der Rallye-Weltmeisterschaft gehört Subaru zu den Top-Teams und holte sechs Mal den Weltmeister-Titel. Seit 1980 vertreibt die SUBARU Deutschland GmbH in Friedberg Allrad-Pkw in Deutschland und hat bis Ende 2007 genau 304.653 Fahrzeuge verkauft.

Kronoflooring

Kronoflooring wurde 2001 als Tochterunternehmen der Kronospan GmbH Lampertswalde gegründet und gehört heute zu den international führenden Herstellern von Laminatfußböden sowie Wand- und Deckenpaneelen. Mit einer breiten Produktpalette in allen Qualitätsstufen ist die Kronoflooring GmbH weltweit in 80 Ländern vertreten.Mit einer Kapazität von ca. 70 Mio Quadratmetern pro Jahr befindet sich die modernste und größte Produktionsstätte des Unternehmens in Lampertswalde.Umweltschutz und Nachhaltigkeit sind für das Unternehmen ein wichtiger Punkt, demnach hat sich Kronoflooring dem Prinzip der Nachhaltigkeit der Rohstoffe im Sinne umweltschonenden Wirtschaftens verpflichtet. Holz wird aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern der Umgebung eingesetzt.

Stiftung Wald für Sachsen

Die Stiftung Wald für Sachsen wurde am 14. Juni 1996 in Leipzig gegründet. Stifter sind die Sachsen Bank, der Verein Prima Klima – weltweit e.V., der Landesverband Sachsen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V. sowie der Sächsische Waldbesitzerverband e.V..

Ziel ist es, einen Beitrag zur Mehrung und zum Schutz naturnaher und leistungsfähiger Wälder in Sachsen zu leisten. Wir wollen eine vielgestaltige und lebenswerte Landschaft schaffen und durch die Neuanlage von standortsgerechten Mischwäldern zum Klimaschutz durch die Minderung der CO2-Belastung der Erdatmosphäre beitragen.

Die Stiftung entwickelt Waldmehrungsprojekte, unterstützt Maßnahmen der Waldmehrung und rückt durch aktive Öffentlichkeitsarbeit die oben genannten Ziele in das Bewusstsein der Bevölkerung.

BDF Sozialwerk GmbH

Seit 1973 ist die BDF Sozialwerk GmbH ein verlässlicher Partner der Forstwirtschaft in Deutschland und heute ein modernes Dienstleistungsunternehmen im Bereich des Versicherungs- und Finanzmanagements.

Neben den bereits bekannten Rahmenverträgen mit namhaften Versicherungsgesellschaften für den Forst bieten wir Produkte von bis zu 60 Versicherungsgesellschaften. Bei Immobilien - Finanzierungen ermöglichen wir über spezielle Plattformen den Vergleich von bis zu 50 Banken. Mit dem Beamtendarlehen erhalten Beamte und langjährig Angestellte im öffentlichen Dienst spezielle Darlehensangebote zwischen 10.000.- € und 80.000.- €, mit einer Zinsfestschreibung über die gesamte Laufzeit.

In puncto Vorsorge- und Vermögensplanung kann es keine Standartlösungen geben. Deshalb finden wir gemeinsam individuelle Lösungen, um Ihren Wünschen entsprechend das richtige Finanzprodukt zu finden.

Deutsche Heli Forst

Düngemittel und Dienstleistungs GmbH

Seit 1992 Partner der Forstwirtschaft in Sachen Bodenschutzkalkung. Weit mehr als 1 Mio. Hektar wurden im zurückliegenden Zeitraum mit Helikoptern bearbeitet. Der Schwerpunkt unserer Tätigkeit liegt in der optivmalen Ausführung von Bodenschutzkalkungen und in der Beratung von Ministerien bis zu den Waldbesitzern. Ein Höchstmaß an Flexibilität, moderner Technik und fachlicher Kompetenz hat dazu geführt, dass wir seit dem Jahr 1999 auch im angrenzenden Ausland tätig sind. Die Öffentlichkeitsarbeit ist stets unser Anliegen. Wir sind Gründungsmitglied des Naturerlebnis Wald Marsberg-Meerhof e.V., Mitglied im Sächsischen Waldbesitzerverband e.V. und unterstützen unter anderen die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V.. Nur mit einem intakten Boden kann der Wald und unser Grundwasser geschützt werden.

Ostsächsische Sparkasse Dresden

Seit Jahren engagiert sich die Ostsächsische Sparkasse Dresden im sozialen und kulturellen Bereich. Durch die regionale Förderung ehrenamtlicher Projekte leistet sie einen verantwortungs-vollen Beitrag zur Unterstützung zahlreicher Vereine und Initiativen. Nachhaltigkeit und Nutzen für die Region und deren Menschen sind dabei wesentliche Aspekte der Förderung. Auf diesem Weg unterstützt das Unternehmen auch in Tharandt unterschiedliche Vorhaben, zum Beispiel den Forstbotanischen Garten oder den Tharandter Mannschaftstriathlon, der seit nun fast 12 Jahren vom Forststudentenclub „Heinrich-Cotta-Club e.V.“ ausgerichtet wird. Auch die Tharandter Gespräche wurden durch die Ostsächsische Sparkasse Dresden mit einer Spende unterstützt. Die Schaffung von Netzwerken ist angesichts der künftigen Herausforderungen im Forstbereich wichtig und muss bereits im Studium beginnen. Die Tharandter Gespräche und der Erfahrungsaustausch unter den Studenten leisten dazu einen entscheidenden Beitrag – Grund genug, um als Partner diese Initiative zu begleiten.

Staatsbetrieb Sachsenforst -Sachsens Kompetenz für Wald und Natur

Sachsenforst
Wald braucht Zukunft

Wie kein anderer Akteur im ländlichen Raum trägt Sachsenforst Verantwortung für Wald und Natur in Sachsen. Für ein Drittel der Landesfläche sind wir als Naturraummanager, Dienstleister und größter Forstbetrieb in Sachsen aktiv. Sachsenforst gewährleistet die Einheit von ökologischen, gemeinwohlorientierten und wirtschaftlichen Aufgaben. Wir verstehen uns als einen zukunftsträchtigen Produktions- und Dienstleistungsbetrieb mit Forschungsaufgaben und behördlichen Funktionen. Wir haben eine besondere Verantwortung für Mensch, Wald, Natur sowie Wirtschaft und verpflichten uns deshalb dem obersten Prinzip, der Nachhaltigkeit. Das bedeutet, dass wir ökologischen Bedürfnissen im gleichen Maße Rechnung tragen wie sozialen und ökonomischen Ansprüchen. Wir lernen in unserer täglichen Arbeit von Wald und Natur. Dabei bewahren wir die uns anvertrauten Ressourcen, entwickeln sie weiter und nutzen sie.

Unser Auftrag

Private Waldeigentümer werden von uns beraten und betreut. Körperschaften bieten wir verschiedene Dienstleistungen an. Wir sind Interessenvertreter für die Gesellschaft und nehmen Aufgaben einer oberen Forst- und Jagdbehörde wahr. Mit unserem Kompetenzzentrum für Wald und Forstwirtschaft erfüllen wir als praxisbezogene Monitoring-, Versuchs- und Betriebsforschungsinstitution Aufgaben für den gesamten sächsischen Wald. Wir tragen als Amt für Großschutzgebiete eine besondere Verantwortung für die Nationalparkregion Sächsische Schweiz, das Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft und die Naturschutzgebiete Königsbrücker Heide und Gohrischheide/Elbniederterrasse Zeithain. Im sächsischen Staatswald produzieren wir im Rahmen einer nachhaltigen und ökologisch orientierten Waldbewirtschaftung Holz und andere Erzeugnisse. Im Interesse des Gemeinwohls werden unsererseits Schutz- und Sanierungsmaßnahmen im Wald intensiv durchgeführt.

Wir stärken bedarfsorientiert die Erholungsleistungen des Waldes und fördern das Umweltwissen in der Bevölkerung gemeinsam mit einem Netzwerk gemeinnütziger, kommunaler und gewerblicher Partner. Als größter forstwirtschaftlicher Arbeitgeber im ländlichen Raum Sachsens haben wir eine besondere Verantwortung für unsere Mitarbeiter.

Vattenfall Europe AG

„Die Vattenfall Europe Mining AG fördert Braunkohle in den Tagebauen Jänschwalde/Cottbus-Nord, Welzow-Süd und Nochten/ Reichwalde in der Lausitz. Zur Versorgung der Braunkohlenkraftwerke Jänschwalde, Schwarze Pumpe und Boxberg ist eine jährliche Fördermenge von etwa 60 Mio. Tonnen Braunkohle erforderlich.

Unter Beachtung der rechtlichen Rahmenbedingungen gestaltet Vattenfall eine multifunktional nutzbare Bergbaufolgelandschaft. Die Flächen sollen perspektivisch Erwerbsgrundlage für Land- und Forstwirte sein, Ansprüchen des Natur- und Landschaftsschutzes gerecht wer-den und der Bevölkerung zur Erholung dienen.

In der Lausitz bietet sich mit dem Aufforsten von Kippenflächen die Chance für großflächigen Waldumbau. Ziel ist die Gestaltung einer lausitztypischen, naturnahen und vielfältig nutzba-ren Waldlandschaft. In diesem Zuge entstehen vor allem Mischwälder, wobei der Kiefer und der Eiche eine besondere Bedeutung zu kommen.“

Ein Blick in die Zukunft

Die ersten Tharandter Gespräche sind ins Land gezogen. Die Resonanz ist umfassend gut. Die Stimmung am Ende der Veranstaltung war euphorisch.

Wie geht es weiter? Konkrete Pläne gibt es derzeit noch nicht, doch soll der hiesige Platz genutzt werden, um unseren Zukunftswünschen Raum zu geben!

Die „Tharandter Gespräche“ wurden in Tharandt geboren. Sie sollen auch hier aufwachsen und gedeihen. Jährlich stattfindende Veranstaltungen sind wichtig, um das gemachte Wissen in der schnelllebigen Studentenzeit nicht verloren gehen zu lassen.

„Die Tharandter Gespräche sind eine Initialzündung“ (Zitat eines Teilnehmers). Wenn sich auch an den anderen Hochschulstandorten ähnliche Initiativen gründen und somit mehrmals im Jahr gegenseitige Treffen der Forststudenten in Deutschland organisiert werden können, dann sind wir auf einem guten Weg auch in Zukunft die bestehenden Netzwerke nutzen zu können.

Doch wie geht’s nun hier in Tharandt konkret weiter? Wir arbeiten derzeit noch an der Zusammenstellung eines neuen Teams. Sollte uns dies optimal gelingen, so hat dieses sehr gute Startbedingungen. Die ersten Kontakte sind immerhin geknüpft und brauchen nur erweitert werden. Es liegen detaillierte Zeit-, Material-, ToDo- und Finanzplanungen vor. Die inhaltlichen Schwerpunkte wären sicherlich andere. Und die gestalterischen Elemente wie Werbung, Ablauf etc. würde sich den Kapazitäten und der Kreativität des neuen Teams anpassen.
Wie es mit der Organisation am Standort Tharandt weiter geht erfahrt ihr unter:
www.tharandter-gespraeche.de